

**Landesbibliothek
Coburg**

D. I. 8.

17650^a

β'

~~59~~



LYRISCHE
GEDICHTE

VON
JOHANN HEINRICH VOSS.

ZWEITER BAND.

ODEN UND LIEDER

I — III BUCH.

KÖNIGSBERG

BEI FRIEDRICH NICOLOVIUS.

MDCCCL.



258/58

LIBRARY

OLD

LIBRARY

Landesbibliothek
Coburg

VERZEICHNIS.

ODEN UND LIEDER.

ERSTES BUCH.

I. Am Pfingstfest. 1769. Neubrandenburg.	3
II. Auf den Tod meines Bruders. 1770. An- kershagen.	6
III. Das Mangeljahr. An Brückner. 1770.	9
IV. Das Herbstgelag. 1770.	11
V. An Ceres. 1771.	14
VI. Trinklied. 1772. Göttingen.	16
VII. Nachtgedanken. 1772.	18
VIII. Das Mädchen bei der Rose. 1772.	19
IX. An Johann Martin Miller. 1772.	22
X. Minnelied. 1773.	24
XI. Zum Geburtstage. 1773.	26
XII. Minnelied im Mai. 1773.	29
XIII. An ein Mädchen. 1773.	31
XIV. Die Schlummernde. 1774. Wandsbeck.	32
XV. Trinklied für Freie 1774. Göttingen.	34
XVI. Selma. 1774.	39
XVII. Frühlingslied eines gnädigen Fräuleins. 1775.	41
XVIII. Rundgefang auf dem Wasser. 1776. Flens- burg.	46

I N H A L T.

XIX. Der zufriedene Sklave. 1776.	52
XX. Reigen 1776, Wandsbeck.	55
XXI. An Luther. 1777.	58
XXI. Der Bräutigam. 1777.	61
XXIII. An den Geist meines Vaters Johann Friedrich Boie. 1777. Flensburg.	62
XXIV. Die Laube. 1777.	65
XXV. Erinnerung. 1778. Wandsbeck.	67
XXVI. Tischlied. 1780. Otterndorf.	68
XXVII. Mailied eines Mädchens. 1781.	71
XXVIII. Das Milchmädchen. 1781.	74
XXIX. Rundgefang. 1782.	77
XXX. Trost am Grabe. 1783. Eutin.	83
XXXI. Frühlingsliebe. 1783.	87
XXXII. Der Kufs. 1784.	90

ODEN UND LIEDER.

ZWEITES BUCH.

I. Empfang des Neujahrs. 1784 Eutin.	95
II. Am Neujahrstage, für den Kirchengesang.	100
III. Der frohe Bauer. 1784.	104
IV. Baurenglück. 1784.	106
V. Heureigen. 1785.	110
VI. Im Grünen. 1787.	114
VII. Rundgefang für die Schnellgläubigen. 1787.	118
VIII. Das Landmädchen. 1787.	125
IX. Freundschaftsbund. 1787.	128
X. Tafellied für die Freimaurer. 1787.	132
XI. Beim Flachstrechen. 1787.	138
XII. Die Sterne. 1787.	141
XIII. Dröfcherlied. 1787.	146

I N H A L T.

XIV. Die Spinnerin. 1787.	149
XV. Rundgefang beim Punsche. 1787.	151
XVI. Pfingstreihen. 1789.	156
XVII. Der Freier. 1789.	162
XVIII. Mailied. 1789.	165
XIX. An den Genius der Menschlichkeit.	
1790	168
XX. Der Korb. 1790.	173
XXI. Die Dorfjugend. 1790.	176
XXII. Schäferin Hannchen. 1790.	180
XXIII. Die Spinnerin. 1791. Meldorf.	184
XXIV. Dankagung. 1791. Eutin.	187

ODEN UND LIEDER.

DRITTES BUCH.

I. Rundgefang beim Bischof. 1792. Eutin	191
II. Herbstlied. 1792.	197
III. Knecht Robert auf einer Maskerade.	
1792.	200
IV. Hymnus. Nach Thaarup. 1792.	206
V. Gefang der Neufranken. 1792.	212
VI. Gefang der Deutschen. 1793.	220
VII. Das Begräbnis. 1793. Meldorf.	225
VIII. Chorgefang an der Quelle 1794. Eutin.	229
IX. Das unschuldige Mädchen. 1794.	234
X. Der unschuldige Knabe. 1794.	236
XI. Spinnlied. 1794.	238
XII. Die Wasserträgerin. 1794.	241
XIII. Die Näherin. 1794.	243
XIV. Chorgefang beim Rheinwein. 1794.	246
XV. Tafellied. 1794.	251
XVI. Der zufriedene Greis. 1794.	254

I N H A L T.

XVII. An die Anschliessenden. 1794.	258
XVIII. Mädchenzorn. 1794.	260
XIX. Weihe der Schönheit. 1794.	262
XX. Morgenlied. 1794.	267
XXI. Abendlied. 1794.	270
XXII. Vergleich. 1794.	273
XXIII. Aufmunterung. 1794.	275
XXIV. Entschlossenheit. 1794.	278
XXV. An Stolberg. 1794.	281
ANMERKUNGEN.	283

ODEN UND LIEDER

ERSTES BUCH.

I.

AM PFINGSTFEST.

Der Wald voll Cedern Gottes zittert;
Es braust des Jordans hohle Flut;
Der Sturm zerreißt die Wolken, und erschüttert
Jerusalem mit jäher Wut.

Willkommen, seligster der Tage;
Verheissen von Jehovas Sohn
Zum Trost den Jüngern, daß ihr Herz nicht
zage,
Wenn bald des Todes Schrecken drohn.

Heil! Gottes Geist wird ausgegossen,
Und Aller Blödigkeit entflieht;
Die Lippe, von des Geistes Glanz umflossen,
Tönt Gottes Macht; die Zunge glüht.

Es hört die Sprache seines Landes
Der Elamit und Araber,
Der braune Bürger des Cyrenerlandes,
Der Grajer und Aufonier.

Bald fliegt ihr Name zu den Sternen,
Wenn durch ihr wunderbar Gebot
Sie Scorpion und Natternbrut entfernen,
Und Krankheit bändigen und Tod;

Wenn Satans Schwarm in Höllenklüfte
Sie scheuchen, samt dem Priestergräul,
Und allem Volk, trotz Banden, Schwert'
und Gifte,
Verkünden Gottes Licht und Heil.

Sohn Gottes, der aus Sünd' Erlösung
Durch Wunderlehr' und Tod errang,
Und siegreich dann aus Marter und Ver-
wundung
Zum Thron des Vaters sich entschwang!

Voll Glaubens bet' ich an, und flehe;
Mit Feuer tauf' auch meinen Geist,
Mit jenem, das vom Staub zur lichten Höhe,
Wie Sturm und Bliz, den Frommen reißt.

Dafs er, mit Rüstungen des Äthers
Beweht durch deiner Lehre Macht,
Irrsal und Trug, den Zeug des Hochver-
räthers,
Hinunterschreck' in alte Nacht,

Und frei vom Aufruhr, der hienieden
Ihn oft in seinen Strudel raft,
Aufschwebe, wo des Kampfs Vollendung
Frieden
Und Engelparadiese schafft!

II.

A U F D E N T O D

M E I N E S B R U D E R S.

Verfieget endlich, die ihr stumme Pein
Mir tief im Busen zwängt, ihr Thränenbäche;
Damit der schäuervolle Tannenhain
Mitführend meinen Jammer spreche!

So bist du, Bruder, trautester! nicht
mehr?

So keimt' umsonst im Morgenlicht der Jugend
Dein Geist voll Triebes, angestaunt umher,
Nie aufzublühn in Männertugend?

Die vollste Rosenknospe pflückt zum
Strauß

Das Mädchen gern; man wählt von Wal-
desföhnen

Die schlankste Mai', Altar und Gotteshaus
Mit festlichem Geräusch zu krönen:

— 7 —
So hat, o zarte Frühlingsblum', auch
dich

Der sanfte Todesengel ausgewählet?
Er pflückte leif', entschwebte zefyrlich,
Und liefs die schöne Hüll' entseelet.

Die Schwester schluchzt, in dein Ge-
wand verhüllt;
Es gleicht der Vater menschgewesnen
Steinen;
Die Mutter starrt den Liebling an, blickt
wild,
Weh mir! und sinkt, und kann nicht
weinen!

O Knabe, sprich: von welch geheimer
Macht

Umschwebet, nahtest du so unerschüttert
Des ernstesten Ausgangs siebenfacher Nacht,
Wovor der Weise selber zittert?

Wer war's, der lächeln dich im Ster-
ben hiefs?

Der deinem matten Blick die dunkelblauen
Gewölke theilt', und Gottes Wonne wies
In hellen Paradiesesauen?

Nur Eine Sehnsucht störte deine Ruh,
Dafs ferneher du deinen Bruder riefest;
In Thränen stand ich; freundlich lalltest du
Den letzten Abschied, und entschliefest!

III.

DAS MANGELJAHR.

AN BRÜCKNER.

Der du mit Affafs Tempelharf', o Sänger,
Die Herzen machtvoll länftigst und erregst,
Gebeugte hebest, und den stolzen Dränger
Durch Strafgefänge schlägst:

Des Sturms Verödung schauft du, welcher
Schlossen

Und hohen Schnee gewirbelt auf das Land
Des jungen Frühlings, ausgetilgt die
Sprossen,

Und allen Keim verbrannt.

Und unser Volk, das mühsam ringt und strebet
Aus herben Nachwehn herber Kriegesnoth,
Erliegt dem Mangel rettungslos, und bebet
Vor grauem Hungertod.

O tröste du mit Balsam des Gefanges
Den armen Vater, und der Wittwe Leid,
Wenn ach! um Brot mit bleichem Mund'
 ein banges
Gewühl von Kindern schreit.

Doch Donnertöne schütt' auf den Verhafsten,
Der vieler Dörfer Leben eingemaurt,
Und, nimmer satt, bei goldgefüllten Kasten,
Auf höhern Wucher laurt.

Zerschmetterte der Speicher Schloß und
Riegel,
Und zwäng' hervor des Labfals Überfluß:
Wie aus zerblitztem Fels dem starren Hügel
Entströmt der Quell' Erguß.

IV.

DAS HERBSTGELAG.

Brüder, hört, wie Eurus brauset,
 Wie der Schnee am Fenster schwirrt,
 Wie der Baum im Hofe fauset,
 Und der Pforten Angel klirrt!
 Lafst den Herbst in schwarzem Wetter
 Hoch ob unserm Haupte ziehn;
 Übertönt des Sturms Geschmetter
 Ihr mit Wonnemelodien!

Gebt uns Wein von Medoks Hügel,
 Wein, mit Singen eingetonnt;
 Oder löset dem die Siegel,
 Der am Rheine sich gesonnt!
 Frühes Weisethun ist Laster,
 Vor dem dritten Stufenjahr!

Kränzt mit Laub und spätem Afer,
 Kränzt das jugendliche Haar!

Walt' im Oberfiz, o König,
 Den die Efeuranke krönt!
 Nippt ein Unterthan zu wenig,
 Werd' er laut im Chor gehöhnt!
 Auch zu viel verbeut die Regel,
 Denn zu viel ist ungesund!
 Um die Tonne lenkt das Segel,
 Und ihr segelt auf den Grund!

Angeklingt! Es leb', es lebe,
 Wer nur Freude giebt und nimt!
 Wer, ob Sonn', ob Sturm sich hebe,
 Immer fortgeht, gleichgestimmt!
 Lebe froh das Kind des Balles,
 Froh des Pfennigs Mann und Greis!
 Leb' in Ruh und Frieden alles,
 Alles, was zu leben weifs!

Heller noch um helle Römer
Töne jezt der Chorgefang!
Klingt, und leert die Wonneströmer,
Eh verhallt ihr Silberklang!
Seiner Freundin Angedenken
Schwebe jedem vor dem Geist;
Oder, welche, Huld zu schenken,
Durch ihr Lächeln ihm verheißt!

A N C E R E S.

O Ceres: denn auf deinem Drachenwagen
Durchfuhr die rohe Welt Triptolemus,
Anbau umher und Sittlichkeit zu tragen,
Und menschlichem Genuß:

Du, die, wo fromm der Feldmann deiner
achtet,

Mit Saaten vielfach Thal und Hügel deckt!
Schau mitleidsvoll, wie dort der Mäher
schmachtet,

Am dunklen Baum gestreckt;

Wie, ungereizt vom Erntemahl, und röther,
Um laue Luft die Binderinnen flehn;
Und zähme doch den Sonnenbrand im Äther
Durch kühler Weste Wehn!

Dir steigt Gefang und Jubel, wann der
Schnitter,

Von reger Wölkchen Anhauch neubelebt,
In weißem Hemd', am Hute Band und
Flitter,

Den Ährenwald durchstrebt;

Und, was die Senl' in weitem Schwung
gefället,

Das rasche Mägdlein, blaugekränzt, umfaßt,
In Garben zwängt, und lange Hocken stellet,
Der lauten Axe Last.

Ruht deine Gab' in vollgedrängten Scheuern;
Dann wird das Dorf den bunten Ährenkranz
Dir weihn, o Göttin, und ein Dankfest
feiern,

Nicht ohne Spiel und Tanz.

VI.

TRINKLIED.

Trinkt, Freunde, der Reben
Entflammten Saft!
Er würzet das Leben
Mit Freud' und Kraft!
Der Wassertrinker verzweifelt,
Wo keck, vom Weine beträufelt,
Des Zechenden Seele beginnt und schaft!

Schaut heute, wie blasser
Der Mond da schleicht!
Was trank er auch Wasser?
Es zehrt und bleicht!
An Aug' und Wange verkläret
Ist, wer die Flasche geleeret;
Voll Genius taumelt er, kühn und leicht!

Wie quaken und unken
Die Frösch' im Sumpf?
Wer Wasser getrunken,
Der röchelt dumpf!

Mit Wein die Herzen erweitert!
Dann tönt die Stimme geläutert,
Und gelbt dem Lyäus Ió Triumph!

VII.

NACHTGEDANKEN.

Hell umschwebts die Augenlieder,
 Hell noch tönt die Stimm' ins Ohr;
 Und schon senkt der Mond sich nieder,
 Östlich wieder
 Glimmt die Morgenröth' empor.

Still, du klopfend Herz! Sie wehrte
 Drohend ihren Mund mir ja!
 Doch als mich ihr Drohn nicht störte,
 Ach! was lehrte
 Ihr verschämtes Lächeln da!

VIII.

D A S M Ä D C H E N

B E I D E R R O S E .

Anzusehn
Bist du schön
In dem braunen Moose;
Aber ich
Kenne dich,
Schmeichelhafte Rose!

Bruft und Haar
Schmückst du zwar,
Und dein Duft ist lieblich;
Wäre nur
Von Natur
Dir nicht Schalkheit üblich!

Dein Gedüft
Athmet Gift,
Das im Blute schäumet.
Banger Luft
Halb bewußt,
Schwindelt man und träumet.

Rede, wer?
Und woher?
Lieblingin der Flora!
O dich schuf,
Sagt der Ruf,
Aus der Thrän' Aurora!

Als den Kufs
Cefalus
Grausam ihr verlaget;
Weinte sie
Spät und früh,
Wo der Held gejaget.

Schnell einmal
Schaut im Thal
Sie die Ros' entblühet,
Roth und feucht,
Wie, ihr deucht,
Jetzt die Wang' ihr glühet.

Wer sie bricht,
Der kann nicht,
Als nach Küssen streben.
Dum hat ihr,
Warnung mir!
Zeus den Dorn gegeben.

IX.

AN JOHANN MARTIN MILLER.

Du edler Schwabe Miller,
Sag' an, wer Ton und Triller
So meisterhaft gelehrt,
Dass dich allein die Schöne,
Und nie die Leiertöne
Des Sanggenossen hört.

Wenn du vom Kusse singest;
Wie zauberst du, wie dringest
Dem Mädchen du ans Herz!
Sie fängt sich an zu lächeln,
Erröthet hold mit Lächeln,
Und nennt dein Liedchen Scherz.

Doch wenn der Obotrite
Sich ewig leiernd mühte
Um schmalen Minnelohn;
Kein Ohr vom Mädchen lauschet,
In leere Luft verrauschet
Gefang und Saitenton.

O Meister, gieb mir Lehre,
Dass Agnes mich erhöere,
Die taub wie Marmor ist.
Sie soll für dein Bestreben
Dir zwanzig Küsse geben;
Doch wenn du artig bist.

X.

M I N N E L I E D.

Der Holdseligen
 Sonder Wank
 Sing' ich fröhlichen
 Minnelang:
 Denn die Reine
 Die ich meine,
 Winkt mir lieblichen Habedank.

Ach! bin inniglich
 Minnewund!
 Gar zu minniglich
 Dankt ihr Mund;
 Lacht so grußlich,
 Lockt so kusslich,
 Dafs mirs bebt in des Herzens Grund!

Gleich der sonnigen
 Veilchenau,
Glänzt der wonnigen
 Augen Blau;
Frisch und ründchen
Blüht ihr Mündchen,
Gleich der knospenden Ros' im Thau.

Ihrer Wängelein
 Lichtes Roth
Hat kein Engelein,
 So mir Gott!
Eya, fäls' ich
Unablässig
Bei der Preislichen bis zum Tod!

XI.

ZUM GEBURTSTAGE.

MIT EINEM KUCHEN.

Als, Mädchen, dir der Parce Spindel
Aus Heil den langen Faden spann;
Da glänzte rosig Wieg' und Windel,
Und Götter lächelten dich an.

Cythere, hehr im Purpurlichte,
Und Amor und die Grazien,
Mit wunderfreundlichem Gesichte,
Umschwebten dich, und segneten.

Liebreiz und Anmuth, süßes Kosen
Und Lächeln, gab die Herscherin,
Und legt' aus ihrem Kranz von Rosen
Die jüngste dir zum Schmucke hin.

Die Grazien verliehn zur Gabe
Dir Wiz und Scham und Tändelein;
Auch drückte sanft der Flügelknabe
Der frischen Wang' ein Grübchen ein.

Nim, hieß der Segen, wenig Kummer,
Du Mägdlein, nim der Wonne viel!
Du athmetest in stillem Schlummer
Der schönen Tage Vorgefühl.

Nun ward mit holdem Kufs das Kindlein
Zur holden Küsserin geweiht.
Da zuckte dir im Traum das Mündlein,
Da hobst du beide Händ' erfreut.

Die Amme fühlt' ihr Herz erweitert,
Und sang melodischem Gesang;
Von naher Gottheit hell geläutert,
Ward ihre Stimm' ein Flötenklang.

Den Göttermädchen bringt man billig
Ein Opfer nach verlebtem Jahr.
Ich bringe demutsvoll und willig
Dir diesen Opferkuchen dar.

XII.

MINNELIED IM MAI.

Ei! seht mir, ei!
Wie hold der Mai
Die Luft aus Wolken kläret;
Dafs Wald und Au
Mit bunter Schau
Und Vogelsang sich hehret!

Verklärung schafft
Des Maien Kraft
Auch meiner Kunigunde;
Dafs rother Schein
Den Wänglein
Erbliht, und ach! dem Munde.

Aus Kränzen rollt
 Der Locken Gold,
 Und bläuer glänzt das Äuglein.
 Und tönt ihr Schall;
 O Nachtigall,
 Biss still im grünen Zweiglein

Ahi, ahi!
 Nun lächelt sie
 So minniglich, die Hehre!
 Gar sanft mirs thut;
 Bin bassgemut,
 Denn ob ich Kaiser wäre!

Solch Ehrenkleid
 Von Lieblichkeit
 Ward wenig Fraun gegeben!
 Wem nicht behagt
 Die reine Magd,
 Muß gar von Sinnen leben

XIII.

AN EIN MÄDCHEN.

BEI ÜBERREICHUNG EINIGER GEDICHTE.

Von der Unschuld Röthe glühend
Herrscht die Ros' im Blumenbeet,
Blöd' auf schwankem Spross entfliehend,
Wenn zu frech ein Zefyr weht.

Aber wenn verschämt ein laues
Morgenlüftchen näher schwebt,
Hold im Perlenschmuck des Thaues,
Nimt sie seinen Kuß, und bebt.

Nim, du Rosenmädchen, bitt' ich,
Deines Sängers Weihgeschenk:
Sanft ist jeder Laut und fittig,
Und der Unschuld eingedenk.

XIV.

DIE SCHLUMMERNDE.

Eingewiegt von Nachtigallentönen,
 Schlummert sie, die Königin der Schönen:
 Frischer grünt der Thron der Königin,
 Weste wehn ihr Maiendüfte hin.

Lächle sanft, mit hohen Engelmienen
 Ist die That des Tages dir erschienen;
 Strecke froh die schönen Händ' empor,
 Denn dir schwebt des Himmels Palme vor.

Oder hebt ein zärtliches Verlangen
 Dir die Händ', und röthet deine Wangen?
 Und bin ichs, dem dieses Lächeln winkt?
 Der entzückt an deinen Busen sinkt?

O dann schweigt, ihr Nachtigallenchöre,
Dafs kein Laut den holden Traum zerstöre.
Oder singt im Tone, dem besiegt
Näher stets das blöde Weibchen fliegt.

XV.

TRINKLIED FÜR FREIE.

Mit Eichenlaub den Hut bekränzt!

Wohlauf! und trinkt den Wein,

Der duftend uns entgegenglänzt!

Ihn sandte Vater Rhein!

Ist einem noch die Knechtschaft werth,

Und zittert ihm die Hand,

Zu heben Kolbe, Lanz' und Schwert.

Wenns gilt fürs Vaterland:

Weg mit dem Sklaven, weg von hier!

Er kriech' um Schranzenbrot,

Und lauf' um Fürsten sich zum Thier,

Und bub', und lästre Gott!

Und puze seinem Herrn die Schuh',
Und führe seinem Herrn
Sein Weib und seine Tochter zu;
Und trage Band und Stern!

Für uns, für uns ist diese Nacht!
Für uns der edle Trank!
Man keltet' ihn, als Frankreichs Macht
In Höchstedts Thälern sank!

Drum, Brüder, auf! den Hut bekränzt!
Und trinkt, und trinkt den Wein,
Der duftend uns entgegenglänzt!
Uns sandt' ihn Vater Rhein!

Uns, uns gehöret Hermann an,
Und Tell, der Schweizerheld,
Und jeder freie deutsche Mann!
Wer hat den Sand gezählt?

Uns weckte längst der Bräutigam

Mit wildem Jammerlaut:

Des Fürsten frecher Kuppler nahm

Ihm seine junge Braut.

Uns winfelte bei stiller Nacht

Der Wittwe Trauerton:

Der Raubfucht und des Haders Schlacht

Erschlug ihr Mann und Sohn.

Uns ächzte, nah dem Hungertod,

Der Waife bleicher Mund:

Man nahm ihr leztes hartes Brot,

Und gabs des Fürsten Hund.

Zur Rach' erwacht, zur Rach' erwacht

Der freie deutsche Mann!

Trompet' und Trommel, ruft zur Schlacht!

Weht, Fahnen, weht voran!

Ob uns ein Meer entgegenrollt;
 Hinein! sie sind entmannt,
 Die Knecht', und streiten nur um Sold,
 Und nicht fürs Vaterland!

Hinein! das Meer ist uns ein Spott!
 Und singt mit stolzem Klang:
 Ein' feste Burg ist unser Gott!
 Und Klopstocks Schlachtgesang!

Der Engel Gottes schwebt daher
 Auf Wolken Pulverdampf,
 Schaut zornig in der Feinde Heer,
 Und schreckt sie aus dem Kampf!

Sie fliehn! Der Fluch der Länder fährt
 Mit Blizen ihnen nach;
 Und ihre Rücken kerbt das Schwert
 Mit feiger Wunden Schmach!

Auf rothen Wogen wälzt der Rhein
Die Sklavenäfer fort,
Und speit sie aus, und schluckt sie ein,
Und jauchzt am Ufer fort!

Der Rebenberg am Leichenthal
Tränkt seinen Most mit Blut!
Dann trinken wir beim Freudenmahl,
Triumf! Tirannenblut!

XVI.

S E L M A.

Sie liebt, mich liebt die Auserwählte!

Ein Engel kam von ihr

Im Abendlispel, und erzählte

Die leisen Seufzer mir.

Für mich, o Selma, bebt im Stillen

Dein Herz voll süßer Qual,

Und schöne Sehnfuchsthränen hüllen

Der blauen Augen Stral.

Leih mir, o Bliz, die Flammenflügel!

Leih, Sturm, die Schwingen mir!

Hin über Strom und Thal und Hügel

Flieg' ich entzückt zu ihr!

Und heulte Tod aus tausend Flüssen,

Von tausend Fellen Tod;

Ich will, ich will die Thränen küssen,

Und fliege durch den Tod!

XVII.

FRÜHLINGSLIED

EINES GNÄDIGEN FRÄULEINS.

Dulcius urbe quid est? an villa sit apta puellae?

Sulpicia.

Wie lange soll die Brunnzeit
Der gnädigen Tante dauern?
Man muß in dieser Einsamkeit
Ja ganz und gar verlauren!
Sie wird mit Einfalt und Natur
Mich noch zur Närrin schwazen!
Was schiert mich Hain und Quell und Flur,
Und andre solche Frazen!

Des Abends hört man nur Musik
Der Frösch' und Heimchen schallen,
Und das abscheuliche Gequiek
Der dummen Nachtigallen!
Von Mücken wird man dann gepurrt,
Und wälzet sich im Bette;
Der Haushahn kräht; der Hofhund knurrt,
Und bellt, und zerrt die Kette!

Und liegt man kaum im ersten Schlaf;
Da geht es an ein Tuten!
Da brüllt der Ochs, da blöckt das Schaf,
Da wiehern Hengst' und Stuten!
Dann poltert Tante vor der Thür,
Fängt heiser an zu krähen:
Auf, Fräulein, auf! du mußt mit mir
Der Sonne Aufgang sehen.

Da giebts nicht Kaffe oder Thee,
Noch Butterbrot mit Braten;

Ganz nüchtern und im Negligee
Muß man den Thau durchwatzen.
Zwo Stunden wenigstens muß ich
Durch Dorn und Distel rennen,
Und von der Sonnenhize mich
Zur Mohrin lassen brennen!

Und läutet man Glock zwölf zu Tisch;
So giebts nur Gras und Kräuter,
Nur saure Milch, ein Stückchen Fisch,
Ein Eichen, und so weiter.
Der Grobian von Sudelkoch
Weiß nichts von Leckerbifschen!
Zum Nachtisch kömmt aufs höchste noch
Ein Teller voll Radieschen!

Kein einzig Wörtchen hört man hier
Von Triktrak, Dam' und Karten;
Zum Zeitvertreibe schlendern wir
Ein Weilchen in den Garten.

Hätt' ich nicht meinen Amadis,
Mich zu defennüyiren;
Ich müßte schier vor Ärgernis
Und Langerweil krepiren!

Oft schleppen Ihre Gnaden gar
Mich zu der Baurkanaille,
Zu Kerln mit unfrisirtem Haar,
Und Menschen ohne Taille.
Besonders wenn das Lumpenpack
An Feiertagen kegelt:
Da stinkt es von Swizenttoback!
Da wird was rechts geflegelt!

Und in der Kirche gar zu sein,
Das ist nun ganz abscheulich!
Der Pfaffe predigt so gemein!
Das Volk thut da so heilig!
Was macht man da mit Stof und Uhr,
Mit Schmink' und Demantringen?

Hans Hagel glaubt, man sei da nur
Zum Beten und zum Singen!

Vermaledaites Einerlei,
Wirst du denn ewig dauern?
O laß mich, lieber böser Mai,
Zurück zu jenen Mauern!
Ach seht doch, in der blauen Fern,
Wie schön der Rauch sich hebet!
Du liebe Stadt voll junger Herrn!
Ach! wie das Herz mir bebet!

XVIII.

R U N D G E S A N G

AUF DEM WASSER.

Umwallt vom hellen Wimpel, schwebt .
Das Boot im Wellentanz ;
Tief unter uns im Wasser bebt
Des rothen Himmels Glanz.
Sagt an: blinkt dies Gewässer,
Blinkt dieser Rheinwein besser,
Im Dunkeln
Zu funkeln?

A L L E .

Ertöne stolz, o Rundgesang,
Zum Ruder Schlag, im Gläserklang!
Der Wein, der Wein blinkt besser!

Die Mägdlein krönten uns zum Mahl
Mit Rosmarin und Raut'
Und bunten Blumen den Pokal,
Wie eine junge Braut.
Doch nippt auch kleine Nippe,
Die nüchtern eure Lippe
Nur Küssen
Entschliessen!

A L L E.

Ertöne stolz, o Rundgesang,
Zum Ruder Schlag, im Gläserklang!
Nippt klein' und grofse Nippe!

Seht, lieblich stralt in unsern Wein
Des Silbermondes Rund;
Doch lieblicher bestrahlt sein Schein
Des Mägdleins feuchten Mund.
Die Zecher am Pokale
Schaun nach der Lippen Strale,
Und flüstern,
Wie lüstern!

A L L E.

Ertöne stolz, o Rundgefang,
Zum Ruder Schlag, im Gläserklang!
Trink, Mädchenmund und Strale!

Die Regel, daß man nippen muß,
Gilt nicht vom Weine nur;
Sie gilt, ihr Herren, auch vom Kuß:
Sonst bleibt die böse Spur.
Als dir das Mündlein brannte,
Mein Kind, wie schalt die Tante!
Seid weiser:
Küßt leiser!

A L L E.

Ertöne stolz, o Rundgefang,
Zum Ruder Schlag, im Gläserklang!
Was kümmert uns die Tante!

Entlockte Filomele dir,

Mein Kind, dies Seufzerlein?

Man sagt, die Liebe klag' aus ihr;

Sie kann auch durstig sein.

Weit reizender, als jene,

Sind holder Mägdlein Töne

Am Becher

Dem Zecher!

A L L E.

Ertöne stolz, o Rundgesang,

Zum Ruderschlag, im Gläserklang!

Wein, Wein erhöht die Töne!

Vom Ufer weht uns Blütenduft

Auf leisen Winden zu;

Doch milder würzest du die Luft,

Bekränzter Becher, du!

Was unkt des Schilfes Rufer?

Was girrt die Weid' am Ufer?

Was heulen

Die Eulen?

A L L E.

Ertöne stolz, o Rundgefang,
Zum Ruder Schlag, im Gläserklang!
Sie wittern Wein am Ufer!

Ha seht! der Barsche graues Heer,
Forellen, Hecht' und Schleim;
Ja selbst der Mond schwimmt hinterher,
Und lechzt nach unserm Wein!
Theilt mit; und alle springen
Im Taumel hoch, und schwingen
Betäubter
Die Häupter!

A L L E.

Ertöne stolz, o Rundgefang,
Zum Ruder Schlag, im Gläserklang!
Seht, Mond und Fische springen!

Was summt des Thales Wiederhall
In unsrer Gläser Klang?
Der Elfen Chor im Mondscheinball
Tanzt unsern Rundgesang!
Ihr schlürft da Trank: doch welchen?
Nur Thau aus Blumenkelchen,
Ihr Zwerge
Der Berge!

A L L E.

Ertöne stolz, o Rundgesang,
Zum Ruderschlag, im Gläserklang!
Hier sprudelt Wein in Kelchen!

XIX.

DER ZUFRIEDENE SKLAVE.

Bei meinem lieben Topf voll Reis,
Verschmauß' ich, Sklav des großen Deis,
Der Freiheit Last und Kummer.
Von Ketten lieblich eingeklirrt,
Schlaf ich, bis früh die Peitsche schwirrt,
Der Arbeit süßen Schlummer.

Zwar schnaubt mein Dei: Du Christenhund!
Und geißelt mir den Rücken wund,
Durch seine gelben Teufel:
Doch jeder hat so seinen Tick;
Und ich verwette mein Genick,
Gut meint ers ohne Zweifel!

Wenn ihr nur seinen Tick nicht reizt,
Und stets ihm vor der Nase kreuzt,
Maltesische Verschwörer!

Der Christen Freiheit rächet ihr?
Bei Machmuds Bart! das fühlen wir!
Ihr seid nur Friedensstörer!

Queckfilber hat der Narr im Kopf,
Der nicht mit Lust bei deinem Topf,
Korfarenvater, bleibet!

Du bist ja Herr, und wir sind Knecht!
Das wollte Gott und Völkerrecht!
Ein Meuter, wer sich streubet!

Dafs mondbeherschend der Planet
Sich um die Herscherfonne dreht,
Was ist's, als Recht des Stärkern?
Rings herrscht ja dies Naturgefez
Mit Klau' und Zahn, mit Schwert und Nez,
Mit Maulkorb, Zaum und Kerkern!

Das Vaterland? Was Vaterland!

Der Topf, der Topf ist Vaterland!

Das übrige sind Frazen!

Da sollt' ich mich dem wilden Meer

Und Sturm vertraun, und hinterher

Um Brot die Ohren krazen?

Bei meinem lieben Topf voll Reis,

Genieß' ich, Sklav des großen Deis,

Sorglose stille Freuden!

Und wenn ich einst bei Laune bin,

So geh' ich zu dem Mufti hin,

Und lasse mich beschneiden!

XX.

R E I G E N.

Sagt mir an, was schmunzelt ihr?
Schiebt ihrs auf das Kirmesbier,
Dafs ich so vor Freuden krähe,
Und auf einem Bein mich drehe?
Schurken um und um!

Kommt die schmucke Binderin
Euch denn gar nicht in den Sinn,
Die mich wirft mit Haselnüssen,
Und dann schreit: Ich will nicht küssen!
Nun, so schert euch zum . . !

Diesen Straufs und diesen Ring
Schenke mir das kleine Ding!

Seht, sie horcht! Komm her, mein Engel!
Tanz' einmal mit deinem Bengel!

Dudel didel dum!

Fiedler, fiedelt nicht so lahm;
Wir sind Braut und Bräutigam!
Fiedelt frisch; ich mach' es richtig!
Und bestreicht den Bogen tüchtig
Mit Kalfonium!

Polisch muß hübsch lustig gehn,
Dass die Röcke hinten wehn!
Wart', ich werd' euch mal koranzen!
Meint ihr, Trödler, Bären tanzen
Hier am Seil herum?

Heifsa lustig! nun komm her!
Unten, oben, kreuz und quer,
Lass uns Arm in Arm verschränken,
Und an unsern Brauttanz denken!
Heifsa! rund herum!

Ha! wie schön das Hackbrett summt,

Und der alte Brummbafs brummt!

Ha! wie drehn sich rings ohn' Ende

Hüt' und Hauben, Thür' und Wände!

Dudeldidel dudeldidel dum!

Dudeldidel dum dum dum!

XXI.

A N L U T H E R.

Entschwebe wie ein goldner Duft,
Mann Gottes, deiner stillen Gruft,
Und schaudre Graun durch ihr Gebein,
Die deine stille Gruft entweihn!

Matt kamst du, Sieger, aus der Schlacht
Mit Priestern in des Wahnes Nacht:
Da labt' an Katharinens Brust
Dich junge Kraft und Heldenlust.

Sie tränkte dich mit Rebentrank;
Und freudig tönte dein Gefang:
Dem Pabst und allen Teufeln Spott!
Ein' feste Burg ist unser Gott!

Da zischelt nun die Afterbrut:
Weh, Brüder, weh! wir sind fein Blut!
Schleicht rücklings hin zu seiner Ruh,
Und deckt des Vaters Blöße zu!

Ihr Männer Deutschlands, kühn und frei,
Durch ihn von Pfaffentyrannie!
Ihr laßt mit lästerndem Gestöhn
Die Heuchler Luthers Asche schmähn?

Wer ist, der nicht beim Kraftgesang
Des Weisen auf zu Thaten sprang,
Dem nicht die Seele sonnenhoch,
Ein Adler mit dem Adler flog?

Wem schafft nicht Gottes edler Wein
Aus düstern Nebel Sonnenschein,
Durchglüht mit Lebensgeist das Blut,
Und giebt zur Arbeit Kraft und Mut?

Was labt den Frommen in der Zeit
Mit Ahndung höherer Seligkeit,
Als Mädchenblick und Mädchenkufs,
Des Weibes heiliger Genuß?

Schweig, Gleifsner, dich befrag' ich nicht!
Dir bleibt dies ewig ein Gedicht,
Wie dem, der Laßtern Lieder zollt,
Dem Buhler und dem Trunkenbold!

Doch jeder Christ und gute Mann
Stimmt laut mit dir, o Vater, an:
Wer nicht liebt Weib, Wein und Gefang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang!

XXII.

DER BRÄUTIGAM.

Eil', o Mai, mit hellem Brautgefange!
Eil', und röthe meines Mädchens Wange,
 Und die Rose für den Hochzeitkranz!
Alles taumelt; mir verfielt der Oden;
Unter meinem Fusse brennt der Boden!
 Eil'! ich überfliege deinen Glanz!

Unfre Seelen schuf in Edens Thale
Gott aus Einem morgenrothen Strale,
 Ähnlich sich, wie Wechselmelodien;
Wie zwei Küsse, nach einander strebend,
Die auf heißen Lippen, wonnebebend,
 Zucken, und zu Einem Kusse glühn!

AN DEN GEIST MEINES VATERS
JOHANN FRIEDRICH BOIE.

Hörst du noch von deinem Sternensize,
Späht dein Blick, gewöhnt an Sonnenblize,
Noch in diesem Nachtthal unsre Thränen,
Unser starres Sehnen?

Oder flüsterst du, noch jezt der Wächter
Deiner Gattin, deiner Söhn' und Töchter,
Flüsterst du, als Schutzgeist, unsrer Seele
Göttliche Befehle?

Schwebst du hier auf diesen Balsamlüften,
Die geheim der Nachtviole entdüften,
Wie einst deinem Leben stille Güte,
Eh es, ach! verblühte?

O, so wahr du schaust, an den ich glaube!
Zürne nicht, Verklärter, mit dem Staube,
Wenn wir trostlos, und nicht ohne Zagen,
Dich, o Vater, klagen!

Leucht' in unsre finstern Sinne Klarheit,
Froh zu sein der lebensvollen Wahrheit,
Welcher nach durch Todesgraun du rangest,
Und Triumpf ihr fangest:

Dafs auch wir mit seligem Erbeben
Himmelwärts die nassen Blicke heben,
Wo dein Geist, vom Irdischen geläutert,
Sich zum Engel heitert;

Wo mit Jubel, die vorangegangen,
Deine Freund' und Kinder dich empfangen;
Wo, was hier als Unheil uns geirret,
Sich in Heil entwirret;

Wo wir all' einst, wiederum vereinigt,
Ach auf ewig; und von Staub gereinigt,
Auf von Leben stets zu höherm Leben
Durch die Himmel schweben!

XXIV.

D I E L A U B E.

Mit des Jubels Donnerschlägen
Gab die Wolke Gottes Segen,
Und der Fluren Opferduft
Wallet lieblich durch die Luft.

Und die Wolke steht umzogen
Von des Friedens hellem Bogen,
Unter dem der Blitz noch spielt,
Der des Tages Glut gekühlt.

Und die Sonn' am blauen Himmel,
Rings umschwebt von Glanzgewimmel;
Und das grüne Weizenthal,
Überströmt vom milden Stral.

Und auf lichtem Beete funkeln
 Mohne, Rosen und Ranunkeln;
 Bienen, schwer von Honigseim,
 Sumfen goldgeflügelt heim.

Alle freun sich, alle loben,
 Wachteln unten, Lerchen oben;
 Und die Heerd' am Bache springt,
 Und der rasche Bauer singt.

Und da wandelt Ernestine
 Forschend durch des Gartens Grüne,
 Achtet nichts, erblickt mich hier
 In der Laub', und fliegt zu mir.

XXV.

ERINNERUNG.

Durch zartes Mailaub blinkt die Abend-
röthe;

Der Duft des Grafes, das die Sense mähte,
Haucht lieblich her vom Erlenbach;

Vom Apfelbaum wehn helle Blüten nieder;

Die Nachtigall seufzt einsam Klagelieder,

Und meine Seele halts sie nach.

Du, mir Genoss einst, nun entrückt in Ferne,

Mein Hölty, sahst du mich von deinem Sterne,

Und schwebtest im Gedüft herab?

O hauche Trost in lindem Frühlingswehen!

Du hoftest hier noch lebend mich zu sehen;

Du sahst mich nicht, und sankst ins Grab!

XXVI.

T I S C H L I E D.

Gefund und frohes Mutes,
 Geniessen wir des Gutes,
 Das uns der grofse Vater schenkt.
 O preist ihn, Brüder, preiset
 Den Vater, der uns speiset,
 Und mit des Weines Freude tränkt!

Er ruft herab: Es werde!
 Und Segen schwellt die Erde,
 Der Fruchtbaum und der Acker spriest;
 Es lebt und webt in Triften,
 In Wassern und in Lüften,
 Und Milch und Wein und Honig fließt.

Dann sammeln alle Völker:
Der Pferd'- und Rennthiermelker
Am kalten Pol, von Schnee umstürmt;
Der Schnitter edler Halme;
Der Wilde, welchen Palme
Und Brotbaum vor der Sonne schirmt.

Gott aber schaut vom Himmel
Ihr freudiges Gewimmel
Vom Aufgang bis zum Niedergang:
Denn seine Kinder sammeln,
Und ihr vereintes Stammeln
Tönt ihm in tausend Sprachen Dank

Lobset seinem Namen,
Und strebt ihm nachzuahmen,
Ihm, dessen Gnad' ihr nie ermest:
Der alle Welten segnet,
Auf Gut' und Böse regnet,
Und seine Sonne scheinen läßt!

Mit herzlichem Erbarmen
Reicht eure Hand den Armen,
Wess Volks und Glaubens sie auch sein!
Wir sind, (nicht mehr nicht minder!)
Sind alle Gottes Kinder,
Und sollen uns wie Brüder freun!

XXVII.

M A I L I E D

EINES MÄDCHENS.

Seht den Himmel, wie heiter!
Laub und Blumen und Kräuter
Schmücken Felder und Hain;
Balsam athmen die Wüste;
Und im schattigen Niste
Girren brütende Vögelein,

Über grünliche Kiesel
Rollt der Quelle Geriesel
Purpurblickenden Schaum;
Und die Nachtigall flötet;
Und vom Abend geröthet,
Wiegt sich spiegelnd der Blütenbaum.

Kommt, Gespielen, und springet,
 Wie die Nachtigall singet;
 Denn sie singet zum Tanz!
 O geschwinder, geschwinder!
 Rund herum, wie die Kinder:
 Ringel Ringelein Rosenkranz!

Alles tanzet vor Freude:
 Dort das Reh in der Heide,
 Hier das Lämmchen im Thal;
 Vögel hier im Gebüfche,
 Dort im Teiche die Fische,
 Tausend Mücken im Sonnenstral.

Ha! wie pochts mir so bange!
 Ha! wie glüht mir die Wange!
 Mädchen, bin ich nicht schön?
 Hüpf' ich nicht, wie ein Kreisel,
 Dafs mir unterm Gefäufel
 Meines Kranzes die Locken wehn?

Frei und ohne Geseze,
Hüpf' ich noch um die Neze,
Die uns Amor gestellt:
All sein schmeichelndes Bübeln,
All sein Kosen und Liebeln,
Hat noch nimmer mein Herz beschneelt!

Traun! der seligen Triebe!
Wenn ein Mädchen vor Liebe
Und Empfindsamkeit stirbt,
Nach dem Monde nur blicket,
Nur Vergifsmeinnicht pflücket,
Und mit nächtlichen Heimchen zirpt!

XXVIII.

DAS MILCHMÄDCHEN.

Mädchen, nehmt die Eimer schnell,
 Habt ihr ausgemolken;
 Seht, die Sterne blinken hell,
 Und der Vollmond kuckt so grell
 Aus den krausen Wolken.

Lieg' und wiederkäu' in Ruh
 Dein gesundes Futter:
 Alles, gute fromme Kuh,
 Milch und Käse schenkest du,
 Rahm und süsse Butter.

Ruhig läuten durch das Feld
 Dumpfe Rinderglocken;

Und der Hund im Dorfe bellt,
Und der Wachtel Stimme gellt
Im bethauten Rocken.

Mädchen, singt mit frohem Schall;
Wer nicht singt, den grauet.
Hört den schönen Wiederhall
Dort im Wald' und Erlenthal,
Wo der Hase brauet.

Töchterlein, nim dich in Acht,
Komm mir bald zu Hause!
Sagt die Mutter; in der Nacht
Schwärmt des Teufels wilde Jagd,
Mit des Sturms Gefaule!

Ein gehörnter schwarzer Mann
Kommt oft hulter pulter!
Kuckt mit glühndem Aug dich an,
Kneipt dich mit der Krall', und dann
Hockt er auf die Schulter!

Mädchen, wandelt früh und spät,
Troz den klugen Müttern.
Wer auf guten Wegen geht,
Und auf Kreuze sich versteht,
Darf vor Spuk nicht zittern.

Zwar mich faßt ein Böfewicht
Manchmal um den Nacken;
Aber roth ist sein Gesicht,
Und mit Krallen kneipt er nicht
Freundlich meine Backen.

Dieser heist, das Ohr gespitzt!
Wilhelm und so ferner:
Zwar sein blaues Auge blitzt;
Aber, wenigstens bis izt,
Trägt er keine Hörner.

XXIX.

R U N D G E S A N G

BEIM RHEINWEIN.

Freund', ich achte nicht des Mahles,
 Reich an Speis' und Trank,
 Nicht des rheinischen Pokales,
 Ohne Sang und Klang!
 Ladet man nur stumme Gäste,
 Dafs man ihre Leiber mäfte?
 Grofsen Dank! grofsen Dank!

A L L E.

Unser Wirt liebt frohe Gäste!
 Klingt, klingt, klingt!
 Singt, o Freunde, singt!

Bravo! Gerne bin ich zünftig

In der edlen Zunft,

Wo man vor dem Trunk vernünftig

Anklingt und triumft!

Ihr mit eurer dummen Zeitung,

Priesterfehd' und Wetterdeutung,

Lernt Vernunft! lernt Vernunft!

A L L E.

Fort mit Wetter, Fehd' und Zeitung!

Klingt, klingt, klingt!

Singt, o Freunde, singt!

Unter Schloß und Siegel ältert

Hier die Fülle Weins,

Mild und feuerreich, gekeltert

Auf den Höhn des Rheins!

Und wie gern giebt seinen Gästen

Unser lieber Wirt den besten!

Trinkt noch eins! trinkt noch eins!

A L L E.

Unser Wirt giebt gern den besten!

Klingt, klingt, klingt!

Singt, o Freunde, singt!

Auf das Wohlsein aller Thoren!

Gold und Band und Stern,

Fette Bäuch' und Köpf' und Ohren,

Gönn' ich ihnen gern!

Nur vom frohen Rundgefange,

Und gefüllter Gläser Klange,

Fort, ihr Herrn! fort, ihr Herrn!

A L L E.

Fort vom frohen Sang' und Klange!

Klingt, klingt, klingt!

Singt, o Freunde, singt!

Unfern Weifen der Katheder

Gönn' ich ihren Bass,

Ihre wohlgeschnittne Feder,

Und ihr Dintenfaß!

Unsern Kraft- und Bänkeldichtern

Dürre Kehlen, und ein nüchtern

Wasserglas! Wasserglas!

A L L E.

Dürr sei ihre Kehl' und nüchtern!

Klingt, klingt, klingt!

Singt, o Freunde, singt!

Ausgezifcht und ausgedudelt

Jeden Witzkompan,

Der nur geckt und neckt und sprudelt,

Mit gefletschtem Zahn!

Nicht zum Menschen, nein! zum Affen

Hat dich Gott der Herr erschaffen,

Pavian! Pavian!

A L L E.

Auf das Wohlsein aller Affen!

Klingt, klingt, klingt!

Singt, o Freunde, singt!

Ha! wir glühn! Lafst eure Fächer,

Mägdlein, Kühlung wehn!

Selbst die Mägdlein glühn beim Becher

Noch einmal so schön!

Trinkend wird beherzt der Blöde;

Trinkend läßt sich auch die Spröde

Leicht erflehn! leicht erflehn!

A L L E.

Trinkt euch Muth, und küßt die Spröde!

Klingt, klingt, klingt!

Singt, o Freunde, singt!

Heil dir, Rheinwein! Deutsche Tugend,

Sohn des Vaterlands,

Flammt in dir, Gesundheit, Jugend,

Kufs, Gesang und Tanz!

Trinkt, von Seligkeit erschüttert,

Trinkt und jauchzet! Ringsum zittert

Himmelsglanz! Himmelsglanz!

A L L E.

Ringsum glänzt der Saal und zittert!

Klingt, klingt, klingt!

Singt, o Freunde, singt!

XXX.

TROST AM GRABE.

Trockne deines Jammers Thränen,
Heitre deinen Blick;
Denn es bringt kein banges Sehnen
Ihn der starb, zurück.
Ach, die holde Stimm' und Rede,
Und der Lieblichkeiten jede,
Und sein freundliches Gesicht
Ruht im Grab', und kehret nicht.

Gleich des Feldes Blumen schwindet
Alles Fleisch umher;
Traurend sucht der Freund, und findet
Seinen Freund nicht mehr.
Vor dem welken Greif' am Stabe
Sinkt der Jüngling und der Knabe,
Vor der Mutter sinkt ins Grab
Oft die junge Braut hinab.

Gleich des Feldes Blumen werde

Alles Fleisch verstaubt ;

Nur der Erdenleib wird Erde ;

Sein Bewohner bleibt !

Ja du lebst, Geliebter, lebest

Über Sternen, oder schwebest

Mitleidsvoll um deinen Freund,

Der an deinem Grabe weint !

Diese Kräfte, dieses Trachten

Zur Vollkommenheit,

Dieses Vorgefühl, dies Schmachten

Nach Unsterblichkeit :

Dieser Geist, der Welten denket,

Würde mit ins Grab gesenket ?

Und geschaffen hätte Gott

Dieses alles nur zum Spott ?

Nein, nicht spottend, nicht vergebens

Schufft du, Gott, dein Bild ;

Lieb' und Weisheit hat des Lebens

Geist in Staub gehüllt.

Diese Hülle wird zertrümmert,
Und die freie Seele schimmert,
Zu der höhern Geister Chor
Immer herlicher empor.

Auf von Moder und Verwesung
Blick' hinauf, mein Geist,
Wo im Friedensthal Genesung
Alles Jammers fleust,
Wo nicht Krieg, Erdbeben, Fluten,
Hunger, Pest und wilde Gluten,
Wo nicht Trennung mehr noch Tod
Liebenden Geliebten droht!

Ach des Wonnetags, der wieder
Ewig Freund und Freund,
Eltern, Kinder, Schwestern, Brüder,
Mann und Weib vereint.
Wann, gelehrt von Himmelsweisen,
Wir des Vaters Liebe preisen,
Der aus Irrthum, Schmach und Gram
Uns in seine Ruhe nahm!

Bald vielleicht, ach bald verschwunden

Ist auch meine Zeit,

Und die letzte meiner Stunden

Kommt vielleicht schon heut!

O laßt Gottes Weg' uns wandeln,

Immer gut und redlich handeln:

Dafs wir, ruft der Vater nun,

Fröhlich hingehn auszuruhn!

XXXI.

FRÜHLINGSLIEBE.

Die Lerche sang, die Sonne schien,
Es farbte sich die Wiese grün,
Und braun geschwollne Keime
Verschönten Büsch' und Bäume:
Da pflückt' ich am bedornten See
Zum Strauß ihr, unter spätem Schnee,
Blau, roth und weissen Guldensee.

Das Mägdlein nahm des Busens Zier,
Und nickte freundlich Dank dafür.

Nur einzeln grüntem noch im Hain
Die Buchen und die jungen Main;
Und Kresse wankt' in hellen
Umblühten Wiesenquellen:

Auf kühlem Moose, weich und prall,
Am Buchbaum, horchten wir dem Schall
Des Quelles und der Nachtigall.

Sie pflückte Moos, wo wir geruht,
Und kränzte sich den Schäferhut.

Wir gingen athmend, Arm in Arm,
Am Frühlingsabend, still und warm,
Im Schatten grüner Schlehen
Uns Veilchen zu erspähen:
Roth schien der Himmel und das Meer;
Auf Einmal stralte, groß und hehr,
Der liebe volle Mond daher.

Das Mägdlein stand und ging und stand,
Und drückte sprachlos mir die Hand.

Rothwangig, leichtgekleidet faß
Sie neben mir auf Klee und Gras,
Wo ringsum helle Blüten
Der Apfelbäume glühten:

Ich schwieg; das Zittern meiner Hand,
Und mein bethränkter Blick gestand
Dem Mägdlein, was mein Herz empfand.
Sie schwieg, und aller Wonn' Erguß
Durchströmt' uns beid' im ersten Kuß.

XXXII.

D E R K U S S .

Du Kleine, willst du gehen?

Du bist ein Kind!

Wie wolltest du verstehen,

Was Küsse sind?

Du warst vor wenig Wochen

Ein Knöspchen bloß;

Nun thut, kaum ausgebrochen,

Das Röslein groß!

Weil deine Wange röther

Als Äpfel blüht,

Der Augen Blau wie Äther

Im Frühling glüht;

Weil deinen Schleier hebet,

Ich weifs nicht was,

Das auf und nieder bebet:

Das meinst du, das?

Weil kraus wie Rebenringel

Dein Haupthaar wallt,

Und hell wie eine Klingel,

Dein Stimmchen schallt;

Weil leicht und wie gewehet,

Ohn' Unterlass

Dein schlanker Wuchs sich drehet:

Das meinst du, das?

Ich sahe voll Gedanken

Durch junges Grün

In blauer Luft die blanken

Gewölkchen ziehn;

Da warfst du mich, du Bübin,
Mit feuchtem Strauß,
Und flohst wie eine Diebin,
Ins Gartenhaus.

Nun siz' und schrei im Winkel,
Und ungeküßt,
Bis du den Mädchendünnkel
Rein abgebüßt!

Ach gar zu rührend bittet
Dein Lächeln mich!
So komm, doch fein gesittet,
Und streube dich.

ODEN UND LIEDER

ZWEITES BUCH.

I.

EMPFANG DES NEUJAHR'S.

Des Jahres letzte Stunde
Ertönt mit ernstem Schlag:
Trinkt, Brüder, in die Runde,
Und wünscht ihm Segen nach.
Zu jenen grauen Jahren
Entfliegt es, welche waren;
Es brachte Freud' und Kummer viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

A L L E.

Ja, Freud' und Kummer bracht' es viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

In stetem Wechsel kreiset

Die flügelschnelle Zeit:

Sie blühet, altert, greiset,

Und wird Vergessenheit;

Kaum stammeln dunkle Schriften

Auf ihren morschen Gräften.

Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht

Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

A L L E.

Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht

Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Sind wir noch alle lebend,

Wer heute vor dem Jahr,

In Lebensfülle strebend,

Mit Freunden fröhlich war?

Ach mancher ist geschieden,

Und liegt und schläft in Frieden!

Klingt an, und wünschet Ruh hinab
In unsrer Freunde stilles Grab.

A L L E.

Klingt an, und wünschet Ruh hinab,
In unsrer Freunde stilles Grab.

Wer weiß, wie mancher modert

Uns Jahr, gesenkt ins Grab!

Unangemeldet fodert

Der Tod die Menschen ab.

Troz lauem Frühlingswetter,

Wehn oft verwelkte Blätter.

Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund

Im stillen Grabe Ruh, und weint.

A L L E.

Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund

Im stillen Grabe Ruh, und weint.

Der gute Mann nur schließet
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum verfühlet
Ihm Gott des Grabes Ruh.
Er schlummert leichten Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

A L L E.

Dann weckt uns Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

Auf, Brüder, frohes Mutes,
Auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut ist, findet Gutes
Im Leben und im Tod!
Dort sammeln wir uns wieder,
Und singen Wonnelieder!

Klingt an, und: Gut sein immerdar!

Sei unser Wunsch zum neuen Jahr!

A L L E;

Gut sein, ja gut sein immerdar!

Zum lieben frohen neuen Jahr!

II.

A M N E U J A H R S T A G E.

FÜR DEN KIRCHENGESANG.

Das Jahr ist hingeschwunden,
 Wie Schaum im wilden Bach.
 Denkt seinen heitern Stunden,
 Denkt seinen trüben nach.
 Zu jenen grauen Jahren
 Entfloh es, welche waren:
 Es brachte Freud' und Kummer viel,
 Und führt' uns näher an das Ziel.

In stetem Wechsel kreiset
 Des Menschen kurze Zeit;
 Er blühet, altert, greiset,
 Und geht zur Ewigkeit.

Bald schwinden selbst die Schriften
 Auf seinen morschen Gräften;
 Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
 Sinkt mit hinab in Todesnacht.

Sind wir noch alle lebend,
 Wer heute vor dem Jahr
 In Lebensfülle stehend,
 Mit Freunden fröhlich war?
 Ach mancher ist geschieden,
 Und liegt und schläft in Frieden!
 Wir wünschen Gottes Ruh hinab
 In unsrer Freunde stilles Grab!

Wer weiß, wie mancher modert
 Ums Jahr, gesenkt ins Grab!
 Unangemeldet fodert
 Der Tod die Menschen ab.

Troz lauem Frühlingswetter,
 Wehn oft verwelkte Blätter.
 Wer von uns nachbleibt, wünscht den Freund
 Im stillen Grabe Ruh, und weint.

Der gute Mann nur schließet
 Die Augen ruhig zu:
 Mit frohem Traum verfühlet
 Ihm Gott des Grabes Ruh.
 Er schlummert leichten Schlummer
 Nach dieses Lebens Kummer;
 Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
 Zur Wonne seiner bessern Welt.

Wohlauf denn, frohes Mutes,
 Auch wenn uns Trennung droht!
 Wer gut ist, findet Gutes
 Im Leben und im Tod.

Dort sammeln wir uns wieder,

Und singen Wonnelieder.

Wohlauf, und: Gut sein immerdar!

Sei unser Wunsch zum neuen Jahr.

III.

DER FROHE BAUER.

Der Bauer schaft in Freude,
Und schmeckt nach Arbeit Ruh!
Ihm trägt sein Feld Getreide,
Ihm zinset Schaf und Kuh.
Es fließt, dem Neid verborgen,
Sein Leben wechsellos;
Und hat er auch zu sorgen,
Die Sorgen sind nicht groß.

Er traut dem großen Hüter,
Der Haus und Feld beschirmt,
Und singt dem Weltgebieter,
Wenns donnert oder stürmt.

Kömmt Pöses oder Gutes;
Er thut, was Gott gebot,
Und bleibt getrostes Muthes
Bei Milch und schwarzem Brot.

In seiner stillen Hütte
Erzieht ein treues Weib
Ihm Kinder frommer Sitte,
Gefund an Seel' und Leib.
Viel Kinder, viele Beter!
Sagt unser Sittenspruch.
O bleibt für euch, ihr Städter;
Der Landmann hat genug!

IV.

B A U R E N G L Ü C K.

Ihr Städter, sucht ihr Freude,
So kommt aufs Land heraus.
Seht, Garten, Feld und Weide
Umgrünt hier jedes Haus.
Kein reicher Mann verbauet
Uns Mond - und Sonnenschein;
Und Abends überschauet
Man jedes Sternelein.

Wenn früh des Dorfes Wecker
Aus leichtem Schlaf uns kräht,
Durchjauchzt man rasch die Äcker
Mit blankem Feldgeräth.

Das Weib indess treibt singend
Die Milchküh' aus dem Stall:
Laut folgen sie und springend
Des Horns bekanntem Schall.

Wir sehn, wie Gott den Segen
Aus milden Händen streut:
Wie Frühlingssonn' und Regen
Uns Wald und Flur erneut;
Uns blühn des Gartens Bäume;
Uns wallt das grüne Korn;
Uns schwärmt nach Honigseime
Die Bien' um Blum' und Born.

Uns singt das Vöglein Lieder;
Uns rauscht die blaue Flut;
Uns schwirrt des Hofs Gefieder,
Umpiept von junger Brut;

Uns blöcken rings und brüllen
Die Heerden durch die Aun;
Uns tanzt das schlanke Füllen,
Und gaffet übern Zaun.

Die Arbeit aber würzet
Dem Landmann seine Kost,
Und Mut und Freude kürzet
Die Mäh' in Hiz' und Frost.
Sein Weib begrüßt ihn schmeichelnd,
Wann er vom Felde kehrt,
Und, seine Kindlein streichelnd,
Sich setzt am hellen Heerd.

Die Bursch' und Mägde strozen
Von Jugendreiz und Mark;
Ja selbst die Greise trozen
Dem Alter, frisch und stark.

Und heisst der Tod uns wandern;
Wir gehn, wie über Feld,
Aus einer Welt zur andern
Und schönern Gotteswelt.

Ihr armen Städter trauert
Und kränkelt in der Stadt,
Die euch wie eingemauert
In dumpfe Kerker hat.
O wollt ihr Freude schauen;
So wandelt Hand in Hand,
Ihr Männer und ihr Frauen,
Und kommt zu uns aufs Land!

V.

H E U R E I G E N.

Wenn kühl der Morgen athmet, gehn
Wir schon auf grüner Au,
Mit rothbeglänzter Senf', und mähen
Die Wief' im blanken Thau.
Wir Mäher, dalderaldei!
Wir mähen Blumen und Heu!
Juchhei!

Die Lerche singt aus blauer Luft,
Die Grasemück' im Klee,
Und dumpf dazu als Brummbafs ruft
Rohrdommel fern am See.
Wir Mäher, dalderaldei!

Wir mähn in Schwade das Heu!

Juchhei!

Und scheint die liebe Sonne warm,

Dann kommt der Mägdlein Schaar,

Den Rock geschürzt, mit bloßem Arm,

Strohhüt' auf glattem Haar,

Die Mägdlein, dalderaldei!

Sie harken Blumen und Heu!

Juchhei!

Der Bursch, umweht vom Duft des Heus,

Winkt oft den Mägdlein zu,

Und streicht die Senf', und wischt den

Schweifs,

Und seufzt: Ach, harktest du!

Die Mägdlein, dalderaldei!

Sie häufen Schober von Heu!

Juchhei!

Ist weit hinab die Wiese kahl,
Dann lagern wir uns frisch
In bunter Reih zum frohen Mahl,
Am blühnden Dorngebüsch.
Die Mägdlein, dalderaldei!
Ruhn gern selbender im Heu!
Juchhei!

Bepackt wird dann der Wagen ganz,
Dafs Ax' und Leiter knackt;
Die schönste Dirn' im Blumenkranz
Wird oben drauf gepackt.
Hell kreischt sie, dalderaldei!
Gewiegt von duftendem Heu!
Juchhei!

Zur Bodenluk' hereingebracht
Wird dann die Last des Heus,

Und brav geschäkert und gelacht;

Denn Schäkern spornt den Fleiß.

Am Giebel, dalderaldei!

Stehn wir, und rasseln im Heu!

Juchhei!

Zuletzt bei Schmauf' und Reigen tönt

Schalmein - und Fiedelklang:

Da tanzt man, daß der Boden dröhnt,

Den ganzen Abend lang;

Und schläft dann, dalderaldei! . . .

Wir Bursche schlafen im Heu!

Juchhei!

VI.

I M G R Ü N E N.

Willkommen im Grünen!

Der Himmel ist blau,

Und blumig die Au!

Der Lenz ist erschienen!

Er spiegelt sich hell

Am lustigen Quell

Im Grünen!

Willkommen im Grünen!

Das Vögelchen springt

Auf Sprossen, und singt:

Der Lenz ist erschienen!

Ihm säufelt der West
Ums heimliche Nest
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Aus knorrigem Spalt
Der Eichen erschallt
Das Summen der Bienen;
Flink tragen sie heim
Den würzigen Seim
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Es blöcket im Thal
Das Lämchen, vom Stral
Der Sonne beschienen;
Das fleckige Reh
Durchhüpfet den Klee
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Hier labt uns der Most,
Bei ländlicher Kost;
Und Weiblein bedienen!
Hier ruhen wir weich
Am plätschernden Teich
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Wir schenken aufs Wohl
Der Weiblein uns voll,
Und äugeln mit ihnen!
Am flimmernden Stral
Klingt hell der Pokal
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Hier darf man vertraut
Gelagert im Kraut,

Zum Kufs sich erkühnen!
Es wallet vor Luft
Auch Weiblein die Brust
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Ein Kranz von Gezweig
Und Blüten wird euch
Die Strafende fñhnen.
Die sprödeste Frau
Nimts nicht so genau
Im Grünen!

VII.

R U N D G E S A N G

F Ü R D I E S C H N E L L G L Ä U B I G E N .

D E R M E I S T E R .

Wir trinken, kühl umschattet,

Den Rebenfaft;

Und Seel' an Seele gattet

Magnetenkraft!

Rundum, wie Klett' an Klette,

Schlingt fest die Zauberkette!

D I E J Ü N G E R .

Ach! unterm Mond' ist mancherlei;

Wovon nichts träumt die Träumerei

Filosofoei!

DER MEISTER.

Magnetisch braust im Glase

Der Wein, und perlt,

Von schwindelnder Ekstase

Wie ungequerlt!

Schlürft ein; und süßer Wirbel

Durchdröhn' uns bis zur Zirbel!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei,

Wovon nichts träumt die Träumerei

Filosofoi!

DER MEISTER.

Das Wasser selbst macht trunken

Von Seligkeit,

Hat Glaubenshand den Funken

Hineingestreut;

Doch weiht sie Wein, dann höht er
Wie Bliz den Geist zum Äther!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

DER MEISTER.

Frech magst du schrein und lästern,
Du Atheist!
Trotz, Brüder, trotz, ihr Schwestern,
Dem Antichrist!
Wir hegen Lieb' und Glauben,
Einfältig gleich den Tauben!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

DER MEISTER.

Nennts immer hyperbolisch,

Ihr Herrn, und klast!

Uns dünkt sie apostolisch,

Die Wunderkraft!

Wir sind, wie echte Beter,

In Demut Wunderthäter!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei

Wovon nichts träumt die Träumerei

Filosofoi!

DER MEISTER.

Ihr träumt; wir sehn in Klarheit!

Dank, Mefsmer, dir!

Wir sehn mit Gafsner Wahrheit,

Und Püyssegür!

Wir traun auf deine Bude,
Cagliostro, ewger Jude!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei
Wovon nichts träumt die Träumerei
 Filosofei!

DER MEISTER.

Zeugts, Schwestern, sanft bekrabbelt
 Um Hüft' und Brust,
Wie hold ihr zuckt und rabbelt
 Vor Seelenlust!

Wie drängt euch wahrzusagen
Der sechste Sinn im Magen!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
 Filosofei!

DER MEISTER.

Ihr kuckt euch bis zum Zwinger

Der Seel' hinein,

Und lest mit zartem Finger,

Nur nicht Latein:

Ihr heilt, und mest die Dauer,

Und blinzt durch Thür' und Mauer!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei,

Wovon nichts träumt die Träumerei

Filosofoi!

DER MEISTER.

Ha, schaut! wie Regenbogen,

Blüht Zauberglanz,

Magnetisch hergezogen,

Um unsern Kranz!

Trinkt aus, ihr Glaubensjünger!

Und auf den Mund den Finger!

D I E J Ü N G E R.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei,

Wovon nichts träumt die Träumerei

Filosofoi!

VIII.

D A S L A N D M Ä D C H E N .

An meines Vaters Hügel,
Da steht ein schöner Baum:
Gern singt das Waldgeflügel
An meines Vaters Hügel,
Und singt mir manchen Traum.

Man ruht auf weichem Rasen,
Von Zitterglanz erhellt;
Die Schaf' und Lämmer grasen;
Man ruht auf weichem Rasen,
Und überschaut das Feld.

In grüngewölbtem Laube,
Die Sonne lichen so warm!

Belauscht' ich meine Taube
In grüngewölbtem Laube,
Und froher Würmchen Schwarm.

Da kam er mit Erröthen
Durch hohes Gras daher;
Ich hatt' ihn nicht gebeten:
Da kam er mit Erröthen,
Gewiss von Ohngefähr.

Vertraulich sank er nieder
Zu mir auf weiches Gras.
Mir ward so eng das Mieder!
Vertraulich sank er nieder,
Und sprach, ich weiß nicht was.

Er wäre gern geblieben;
Allein ich hiefs ihn gehn.
Mich deucht, er sprach von Lieben:
Er wäre gern geblieben,
Und schmeichelte so schön.

Wie öd' ist mir seit gestern
Die Stell' im weichen Gras!
Erzählt was, liebe Schwestern!
Wie öd' ist mir seit gestern
Die Stelle, wo er saß!

IX.

FREUNDSCHAFTSBUND.

Im Hut der Freiheit stimmt an
 Voll Ernst der Freundschaft Lied!
 Der ist, bei Gott! kein Ehrenmann,
 Dem hier sein Herz nicht glüht!
 Die Freundschaft stärkt in Freud' und Noth,
 Und folgt durch Leben und durch Tod!

Erbarmend sah des Lebens Müh
 Der Menschen Vater, schwieg,
 Erschuf die Freundschaft, wog; und sieh,
 Des Elends Schale stieg.
 Da sprach der Vater: Es ist gut!
 Und alles Leben hauchte Mut.

Wohlthun und Wohl empfangen, lehrt
Ein allgemeiner Bund.

Im Kerker ist die Spinn' uns werth,
Auf öder Flur ein Hund,
Ein Hühnchen, das gerufen kam,
Und Brot aus unsern Händen nahm.

Doch selig, theilt ein Menschenherz,
Verständig, gut und treu,
Voll Mitgefühls in Freud' und Schmerz,
Des Lebens Mancherlei:
Ein Freund, der sanft mit Rathe nützt,
Und Abends traulich bei uns sitzt!

Ach ohne Freund ist öd' und stumm
Das schönste Vaterland!
Doch blühen heißt Elysium
Ein Freund aus dürrem Sand:
Er schmaust mit uns auf grobem Zwilch,
Und würzt durch Liebe Frucht und Milch.

Einmütig hält auf Recht und Pflicht,
Und handelt, Freund und Freund;
Doch trägt man gern, und quält sich nicht,
Was jeder glaubt und meint.
Der zieht den Duft der Rose vor,
Der andre liebt den Nelkenflor.

Gedank' und That, auch Ehr' und Glück,
Vertraut man ohne Hehl;
Auch Schwachheit schaut des Freundes Blick:
Ihn irrt kein leichter Feh.
Selbst herber Gram an Freundesbrust
Verweint sich bald in süsse Luft.

Ein Herz und Eine Seele sei
Mit seinem Freund der Freund:
Liebreich und wahrhaft, mild und frei,
In Fern' und Tod vereint!
Einst bringt, wer früher starb, in Glanz
Dem Brudergeist den Palmenkranz!

Entblößt das Haupt, ihr Freund', und weiht
Der Freundschaft diesen Trank!
Ihr todten Freunde, hört den Eid,
Einstimmend zum Gesang;
Und tröstet armer Fürsten Loos,
Die nie des Freundes Arm umschloß!

Wir schütteln herzlich uns die Hand,
Und theilen Freud' und Noth!
Sei dieser Druck der Freundschaft Pfand
Durch Leben und durch Tod!
Nichts soll und kann uns je entzwein!
Mein Freund ist mein, und ich bin fein!

X.

T A F E L L I E D

F Ü R D I E F R E I M A U R E R .

Odi profanum vulgus et arceo.

H O R A T .

Wie hehr im Glase blinket

Der königliche Wein!

Wie strömt sein Duft! O trinket,

Und laßt uns fröhlich sein!

Doch fälscht ein Rebenhasser

Den Feuertrank mit Wasser;

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

A L L E .

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Und reicht ihm klares Wasser!

Der edle Wein erweitert
Des edlen Mannes Herz,
Er hellt den Geist, und läutert
Des Wortes Ernst und Scherz.
Will jemand einen Sparren
Zu viel ins Dach uns narren;
Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

ALLE.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und laßt ihm seinen Sparren!

Es stralt, wie Gottes Sonne,
Die Wahrheit allgemein;
Nicht Kirche, Log' und Tonne
Des Denkers schließt sie ein.
Wenn etwa Schälk' im Dunkeln
Von eigner Wahrheit munkeln;
Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

A L L E .

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Und lacht der Schälk' im Dunkeln!

Kocht thöricht Gold im Tiegel,

Und bläst den Diamant;

Raubt Salomonis Siegel,

Der Geister Graun, und bannt!

Doch, wird zum Trank der Jugend

Gebraut der Sterne Tugend;

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

A L L E .

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Nur Wein ist Trank der Jugend!

Wer Messe liebt zu plärren

Am hellen Frohnaltar,

Der Spiel' auch Tempelherren

In weißem Amtstalar.

Doch trennt man uns vom Bunde
Der feuchten Tafelrunde;

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

A L L E.

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Und feiert die Tafelrunde!

Beim Trunk gehört ein König,

(So wars in alter Zeit!)

Der, trinkt ein Gast zu wenig,

Ihm Dreimaldrei gebeut!

Doch raunt man von Sankt Petern,

Und unbekannten Vätern;

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

A L L E.

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Troz unbekannten Vätern!

Wir zechen gern in Frieden,
Und glauben, was man kann!
Im Osten auch und Süden
Wohnt mancher Biedermann.
Doch rühmt ein Schalk uns Kloster,
Tonfur und Paternoster;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

A L L E.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und schickt ihn heim ins Kloster!

Auf! füllt das Glas, ihr Lieben,
Und trinkt den lieben Wein;
Seis Dreimaldrei, seis Sieben,
Seis gern auch Dreimalneun!
Doch sperrt ein Schalk den Schnabel
Zu Pfaffentrug und Fabel;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

A L L E.

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Und schlägt ihm auf den Schnabel!

XI.

BEIM FLACHSBRECHEN.

Plauderinnen, regt euch stracks!

Brecht den Flachs,

Dafs die Schebe springe,

Und der Brechen Wechselklang

Mit Gesang

Fern das Dorf durchdringe!

Herbstlich rauscht im Fliederstrauch

Kalter Hauch,

Und der Nachtthau feuchtet!

Dennoch brecht mit blofsem Arm,

Brecht euch warm,

Weil der Mond uns leuchtet!

Brich, du armer Flachs! dir droht

Müh und Noth,

Mehr denn je du träumtest,

Als du grün im Sonnenschein,

Junger Lein,

Blaue Blumen keimtest!

Ach! die harte Raufe hat

Gleich zur Saat

Dir die Boll' entrissen,

Wochenlang dann auf der Au

Sonn' und Thau

Röstend dich zerbissen!

Nun zerquetschen wir in Haft

Dir den Bast,

Den die Schwinge reinigt;

Von der bösen Hechel izt,

Scharfgespizt,

Wirft du durchgepeinigt!

Doch dann prangst du glatt und schön;
Und wir drehn
Dich in saubre Knocken:
Und getrillt mit flinkem Fufs,
Feucht vom Kufs,
Läufft du uns vom Rocken!

Schnell durch Spul' und Haspel eilt,
Schön geknäult,
Drauf dein Garn zur Webe:
Dafs die Leinwand, scharf gebeucht,
Und gebleicht,
Hemd und Laken gebe!

Brich, o brich, du armer Flachs!
Weifs wie Wachs,
Prangst du angeschmieget,
Wann beim Bräutigam die Braut,
Warm und traut,
Einst im Bette lieget!

XII.

D I E S T E R N E.

Fleug auf durch Gottes Sternenheere,
Mein wonnetrunkner Geist,
Hin wo die letzte trübe Sphäre
Am grausen Chaos kreist!
Wie hehr sich Millionen Himmel
Um Millionen Sonnen drehn!
Wie rollt der Sonnen Glanzgewimmel
Aus tiefster Fern' in höchste Höhn!

Entbrannt von Mutterlieb', umschweben
Sie, Gott, dein Angesicht,
Die Sonnen rings, und schöpfen Leben
Aus deinem Quell, und Licht;

Und tranken Töchter jed' und Söhne,
Euch, Erden, und ihr Monde weit!
Ihr taumelt, satt der Kraft und Schöne,
Und donnert Gottes Herlichkeit!

„O Vater!“ preist ihr hohes Klages:

„Du hülltest uns in Glanz!

„Du lehrtest, froh des Preisgefanges,

„Uns Harmonie und Tanz!

„Den Felsenleib, durchbraust von Meeren,

„Erschuf voll Keim' uns deine Hand:

„Dass Pflanz' und Leben wir gebähren,

„Und wimmle Wasser, Luft und Land!

„Du schmückst der Berge Haupt mit Wäldern,

„Mit Erz der Berge Schoofs;

„Du schenkst Getreid' und Kraut den Feldern,

„Der Wildnis Heid' und Moos!

„Vom Eis des Pols zum Sonnenfeuer,
„Von Alpenhöhn zur tiefsten Flut,
„Schwärmt zahmes Vieh und Ungeheuer,
„Gewürm und Fisch und Vogelbrut!

„Doch herrschend ragt in seiner Stärke

„Der Geist, von Staub' umhüllt,
„Das Wunder deiner Wunderwerke,
„Der Mensch, dein Ebenbild.

„Er forscht, und staunt, der Wesen Leiter

„Vom Sandkorn bis zum Engelchor,

„Voll Zweck und Eintracht, und steigt weiter

„Zur Weisheit und zur Lieb' empor.

„Aufrecht das Haupt zu ewger Schöne,

„Verschmäht er, was nur nährt,
„Und schauet tief des Staubes Söhne

„Dem Staube zugekehrt;

„Er, Himmelssohn, nicht duldend Schranken
„Der Willkühr, keines Glaubens Knecht,
„Erhöht Gedanken auf Gedanken,
„Und schwebt in Gottes Licht und Recht.

„Durch Drangsal, Gott, und harte Mühe,
„Regst du des Geistes Kraft,
„Damit sein schwangerer Keim entblühe
„Zu edler Wissenschaft.

„Und wann, am stäten Licht verschmachtet,
„Die Wissenschaft zu Trägheit welkt;
„Schnell stürmst du, daß die Heitre nachtet,
„Von schwarzem Wahn und Trug' umwölkt.

„Bald ringt der Geist hindurch zur Klarheit,
„Der Urkraft sich bewußt,
„Vertraut der selbsterrungenen Wahrheit,
„Und ahndet Himmelslust.

„Ihm lächelt selbst der Tod, ein Retter!

„Es dorre Laub, vom Herbst verstreut,

„Es fäulle Mai um junge Blätter;

„Der Weise denkt Unsterblichkeit.

„Lobsingt durch aller Himmel Ferne!

„Ein Retter ist der Tod!

„Im Reigentanz, ihr Morgensterne,

„Lobsinget unserm Gott!

„Und Vorgefühl des bessern Lebens

„Durchschor' ihn, sanft herabgethaut,

„Wer durch die Nacht, voll heiss'es Strebens,

„Empor zu unserm Reigen schaut!“

XIII.

D R Ö S C H E R L I E D.

Klip und klap!
Dröschet auf und ab!
Hochgehäuft zum Dache,
Liegt das Korn im Fache;
Und ein Schober steht
Vor der Scheun' erhöht.

Klip und klap!
Dröschet auf und ab!
Weizen, Gerst' und Rocken
Stand in langen Hocken;
Dafs die Axe fast
Brach von Segenslast.

Klip und klap!
Dröschet auf und ab!
Unfre Händ' erstreben
Menschenkraft und Leben;
Dafs, von Freude satt,
Jauchze Dorf und Stadt.

Klip und klap!
Dröschet auf und ab!
Von der Worfeldiele
Eilt das Korn zur Mühle;
Luftig huckeback
Eilet Sack auf Sack.

Klip und klap!
Dröschet auf und ab!
Wiehert, Ross', im Stalle!
Hier ist Korn für alle!
Fetter Haber sei
Dank für eure Treu!

Klip und klap!
Dröfchet auf und ab!
Ihr, für Milch und Butter,
Schwelgt, ihr Küh', im Futter!
Wiederkäut, und froh
Brummt im warmen Stroh!

Klip und klap!
Dröfchet auf und ab!
Sperling, Kräh' und Henne,
Hüpft getrost zur Tenne!
Gnug hat Gott bescheert,
Der die Vögel nährt!

XIV.

D I E S P I N N E R I N .

Ich armes Mädchen!
Mein Spinnerädchen
Will gar nicht gehn,
Seitdem der Fremde
In weißem Hemde
Uns half beim Weizenmähn!

Denn bald so sinnig,
Bald schlotternd spinn' ich
In wildem Trab,
Bald schnurrt das Rädchen,
Bald läuft das Fädchen
Vom vollen Rocken ab.

Noch denk' ich immer
Der Sense Schimmer,
Den blanken Hut,
Und wie wir beide
An gelber Weide
So sanft im Klee geruht.

XV.

R U N D G E S A N G

BEIM PUNSCH.

Friert der Pol mit kaltem Schimmer,
Oder kreischt der Wetterhahn;
Uns im wohlgeheizten Zimmer
Schreckt kein Frost, kein Herbstorkan!
Hohes Muts in unsrer Mitte
Steht der Punsch, der stolze Britte!

A L L E.

Eingefchenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Wie in engen Winterklausen
Bienen um den Honigseim,
Drängen wir uns dicht, und schmausen
So behaglich und geheim;

Und gleich ihrem Chorgesumme,
Tönt Gesang um unsre Kummer.

A L L E.

Eingefchenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Weiblein brauten, zur Erfrischung
Unferm halberstarrten Blut,
Zucker- und Citronenmischung,
Edlen Rum (Rak), und heiße Flut;
Und ein Mägdlein, lof' und munter,
Goss zur Stärkung Wein darunter.

A L L E.

Eingefchenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und trinkt den warmen Punsch!

Vom hinausgewinkten Kenner
Ward die Brauerei geprobt,
Und der Herzenstrost der Männer,
Samt der Meisterin, gelobt;

Im Triumph dann zog zum Mahle
Zugestülpt die große Schale.

A L L E.

Eingefchenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Heil ihm, wer zum Trost dem Leben
Dich, o Trank, zuerst gemischt:
Dich, der mehr, als Geist der Reben,
Fern im Ocean erfrischt!
Seel' und Leib dem Schiffer labend,
Dampfst du Freud' am Samstagsabend!

A L L E.

Eingefchenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Eingedenk der Heimat, gleitet
Er im Wegesturz daher,
So wie Steuer und Nadel leitet
Durch das ungeheure Meer,

Trinkt, und lacht des lauten Nordes,
Und des hochumrauschten Bordes.

A L L E.

Eingefchenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Ihr auch, trotz den Ungewittern,
Trinkt gefellig Punsch, und lauscht,
Wie des Hauses Fenster zittern,
Und der Baum entblättert rauscht;
Und wie rasch, von Sturm umheulet,
Mann und Ross vorübereilet!

A L L E.

Eingefchenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Aber, Freunde, denkt des Armen,
Dem nicht Heerd noch Ofen glimmt,
Der izt hungrig, zu erwarmen,
Sich auf hartem Lager krümmt!

Theilt ihm mit! In frohem Traume
Ruhn wir dann auf weichem Flaume!

A L L E.

Theilet mit, und Segenswunsch
Würzet uns den edlen Punsch!

XVI.

P F I N G S T R E I H E N.

Tanzt, Paar und Paar, den Ringeltanz,
Am schönen Tag nach Pfingsten,
Bei Saitenklang im Blumenkranz,
Ihr bräutlichsten und jüngsten!

Das Thal ist bunt und weich;
Es glänzt der blaue Teich;
Rings blühet Baum, und blüht Gesträuch!

A L L E.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Es rasten Pflug und Egge heut,
Es rasten Hark' und Spaden!
Uns hat die schöne Sommerzeit
Zum Pfingstbier eingeladen!

Der Bursche, der im Ritt
Den Flimmerkranz erstreift,
Der tanzt voran, sein Liebchen mit!

A L L E.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Heut warten Greif' und Hunde nur
Des Viehs auf grüner Weide;
Doch trieben sie zur nächsten Flur,
Und horchen unsrer Freude.

Der Wälder Wiederhall
Antwortet überall,
Und froher schlägt die Nachtigall.

A L L E.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Was gehst du, grüner Jäger, dort
Mit blankem Mordgewehre?
O Schande doch, daß heute Mord
Des Waldes Freude störe!

Komm, Jäger; sei nicht wild!
Die Sonne scheint so mild!
Und tanze mit, von Freud' erfüllt!

A L L E.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Auch unfres Fischers Nachen ruht
Bei aufgestellten Nezen;
Heut darf in sonnenheller Flut
Sich Hecht und Stint ergezen.

Komm, Jäger, her ins Grün,
Wo Bäum' und Mädchen blühn!
Eilt, Mädchen, eilt, und fanget ihn!

A L L E.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Die Hand geklatscht, und flink herum!
Ihr Männer dort, juchheiet,
Und trinkt der Braut Gesundheit um,
So oft ein Mädchen schreiet!

Dann kuckt und klappert sehr
Der Storch vom Giebel her;
Doch, Liebchen, nur von Ohngefähr!

A L L E.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Auf! jeder schwing' im Ringeltanz
Sein Mädchen, fest umfassen:
Der Westwind kühlt ihr unterm Kranz
Die feuerrothen Wangen!

Im Kreise, froh der Schau,
Sitzt mancher, alt und grau,
Und drückt die Hand der alten Frau!

A L L E.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein.

XVII.

D E R F R E I E R.

Das Mägdlein, braun von Aug' und Haar,
Kam über Feld gegangen;
Die Abendröthe schien so klar,
Und Nachtigallen sangen.
Ich sah und hörte sie allein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen sein!

Ein Röckchen trug sie, dünn und kurz,
Und leichtgeschnürt ihr Mieder;
Es weht' ihr Haar, es weht' ihr Schurz,
Im Weste hin und wieder;
Die Strümpfe schienen weiß und fein.

Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen fein!

Die bunte Kuh, gelockt mit Gras,
Kam her vom Anger trabend;
Und als das Mägdlein melkend saß,
Da bot ich guten Abend,
Und schielt' ins Busentuch hinein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen fein!

Sie nickte mir mit holdem Grufs;
Da ward mir wohl und bange,
Und herzhaft drückt' ich einen Kuß
Auf ihre rothe Wange,
So roth, so roth, wie Abendschein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen fein!

Ich half ihr über Steg und Zaun
Die Milch zu Hause bringen,
Und gegen Ungethüm und Graun
Ein Schäferliedchen singen;
Denn dunkel wars im Buchenhain.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen sein!

Die Mutter schalt: So spät bei Nacht?
Da stand sie ach! so schämig.
Sacht, sprach ich, gute Mutter, sacht!
Das Töchterlein, das nehm' ich!
Nur freundlich, Mutter, willigt ein!
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen sein!

XVIII.

M A I L I E D.

O der schöne Maïenmond!
Wann in Thal und Höhen
Blütenbäume wehen,
Und im Nest der Vogel wohnt!
O der schöne Maïenmond!
Herlich schöner Maïenmond!

O wie prangt die schöne Welt!
Bräunlich sproßt die Eiche
An umgrüntem Teiche,
Graulich wogt das Rockenfeld!
O wie prangt die schöne Welt!
Herlich prangt die schöne Welt!

O wie frisch die Morgenluft!
Blumen, Laub und Kräuter,
Blank vom Thau und heiter,
Trinken Sonn', und athmen Duft!
O wie frisch die Morgenluft!
Herlich frisch die Morgenluft!

O wie jauchzt der Freude Klang!
Lamm und Kalb im Grünen,
Nachtigall und Bienen,
Flötenton und Reihngesang!
O wie jauchzt der Freude Klang!
Herlich jauchzt der Freude Klang!

O wie labts, im Traum zu ruhn!
Wo durch Kies und Erlen
Leise Wellen perlen,
Und die Fischchen fröhlich thun!
O wie labts, im Traum zu ruhn!
Herlich labts, im Traum zu ruhn!

O wie lacht des Mädchens Blick!
Voll von Milch den Eimer,
Singt sie wach den Träumer,
Wird geküßt, und strebt zurück!
O wie lacht des Mädchens Blick!
Herrlich lacht des Mädchens Blick!

O der holde Mädchentrug!
Feuerroth die Wange,
Zupft sie lange, lange,
Am verschobnen Busentuch!
O der holde Mädchentrug!
Herrlich holder Mädchentrug!

XIX.

AN DEN
GENIUS DER MENSCHLICHKEIT.

Hinweg, wer kühn ins Heiligthum,
Unreines Herzens, drang!
Des Weins Erschaffer, ihm zum Ruhm
Ertönt der Hochgesang!
Es bebt der Saal in Götterglanz!
Heil, Heil dir! guter Geist,
Der uns, entwöhnt des niedern Tands,
Durch Sturm und Wolken reißt!

Du hast die Menschen zum Genuß
Des Lebens erst geweiht,
O namenreicher Genius
Der edlern Menschlichkeit.

Du lehrst, als Noah, als Osir,
Die rohe Wildnis baun;
Preis dir, Iao! Bacchus, dir!
Erschallts von grünen Aun.

Nach Beer' und Eichel, ungeschlacht,
Durchbrach der Mensch den Wald,
Kaum schlau zum Fischfang und zur Jagd,
Und haugt' in Kluft und Spalt.
Sein Weib und Kind durchheult' um ihn
Den Sturm, ohn' Hüll' und Glut;
Oft naht' ein Feind, vom Hunger kühn,
O Graun! und schwelgt' in Blut.

Dein Lenz erschien: die Wilde traf
Ein Lamm, gefäugt am Bach;
Sie reichte Klee dem frommen Schaf,
Und blöckend folgt' es nach.

Mit Heerd' und Hund durchschweifte man
Forthin die öde Welt;
Die Hirtin melkt' und sang und spann,
Und wirtlich raucht' ihr Zelt.

Schon milder, trennte schmerzhaft sich
Vom schönen Thal die Schaar,
Und ach vom Freund, der nachbarlich
Ihr Trost und Umgang war.
Da pflanztest du des Landes Frucht
Ins schöne Thal hinein:
Getreid' und Obst in reicher Zucht,
Und Honig, Öl und Wein.

Die Ordnung schmückte Dorf und Stadt,
Vom schönen Volk umblüht,
Die Kunst mit Meißel, Schnur und Rad,
Der Weisheit Red' und Lied.

Vom Staube lehrte himmelwärts
Religion entfliehn,
Und wonnevoll vernahm das Herz
Der Sphären Harmonien.

O weh ihm, wessen Hand ein Glied
Der Kette frech zerreißt,
Die sanft empor zur Gottheit zieht
Des Götterlohn's Geist!
Ein Thier des Feldes, wühlt er nur
Nach schnöder Sättigung;
Ihn labte nie dein Reiz, Natur,
Ihn nie des Liedes Schwung!

Heil, Heil! erhabner Genius
Der edlern Menschlichkeit,
Der Sinn' und Herzen zum Genuß
Urreiner Schöne weiht!

Dir schwören wir beim Feiertrank
 Von neuem Biedermut;
 Und laut ertönts im Hochgefang:
 Seid menschlich, froh und gut!

XX.

D E R K O R B.

Es freit' ein alter Junggesell,

Mit neugeschabtem Barte.

Wie that er schön, wie kuckt' er grell,

Als man bei Tisch uns paarte!

Lafs ihn nur grell und artig fein,

Und noch so glatt sich schaben!

Nein, wahrlich nein!

Ich will den Herrn nicht haben!

Er trug ein Kleid von altem Schnitt,

Und seines Oheims Schnallen.

Wie äugelt' er, wie macht' er mit,

Dem Mädchen zu gefallen!

Er mag um reiche Wittwen frein,

Mit reichen Morgengaben!

Nein, wahrlich nein!

Ich will den Herrn nicht haben!

Mit seinem wohlerfparten Gut

Und seiner Tugend pral' er!

Was kümmert mich sein falber Hut,

Und seine blanken Thaler!

Soll sich ein frisches Jüngferlein

Am durren Geize laben?

Nein, wahrlich nein!

Ich will den Herrn nicht haben!

Bald setzt er weiter seinen Stab,

Um ehrenfest zu werben.

Dann, Schwestern, fertigt flink ihn ab

Mit nettgeflochtenen Körben!

Laßt ihn sogar zum Zipperlein

Auf Freierfüßen traben!

Nein, wahrlich nein!

Ich will den Herrn nicht haben!

XXI.

DIE DORFJUGEND.

Horch, der Küster beiert,
Mädchen, weiß und zart:
Morgen wird gefeiert,
Denk' ich, Himmelfahrt.
Dann ist keine Schule,
Dann wird Rad und Spule
Samt dem Zeichentuch verwahrt.

Glatt im Sonntagsjäckchen
Musst du morgen fein,
Buntgewirkt das Röckchen,
Tuch und Schürze fein;
Und die blanke Müze

Samt den Schnallen blize,
Wie du gehst, im Sonnenschein.

Längs dem Kirchengange
Gaft dich alles an:
Seht die schmucke Lange!
Seht, sie wächst heran!
Selbst der Pfarrer bückt
Fromm das Haupt, und blicket,
Was sein Auge blicken kann.

Aber ich, dein Lieber,
Ist das Wetter schön,
Werde gegenüber
Auch im Schmucke stehn,
Und bei Saitenklänge,
Predigt und Gesänge,
Dich nur hören, dich nur sehn.

Nachmittags dann holen,
Liebchen, du und ich
Sträufser von Violen,
Kränz' aus Möferich;
Und wo grün von Zweigen
Junge Main sich neigen,
Lagert man am Hügel sich.

Schön in Straufs und Kranze,
Schön wie eine Braut,
Folgst du mir zum Tanze
Sittsam und vertraut:
Da wird frisch gesungen
Und herumgesprungen
Nach des blinden Fiedlers Laut.

Mit Gekreisch und Juchen
Schwärmt des Dorfs Gewühl

Dann um Nüss' und Kuchen,

Und ein Pfänderpiel.

Aber, kleine Dirne,

Gieb mir Acht, ich zürne,

Küßest du mir allzu viel!

XXII.

SCHÄFERIN HANNCHEN.

Ich bin nur Schäferin Hannchen,
Nicht häßlich und nicht schön;
Doch schwerlich tauscht' ich mit manchen,
Die stolz ihr Köpfchen drehn.
Lass manche prunken und scheinen:
Ich schmücke mich nur leicht
Mit selbstgesponnenen Leinen,
Geblümt und hell gebleicht.

Wann Thau am Grase noch blizet,
Treib' ich, weil Hurtig bellt,
Vom Halmenhute beschützt,
Des Vaters Heerd' ins Feld.

Die Schäfchen blöcken und grafen,
Wo Klee und Quendel blüht:
Ich strick' auf schattigem Rasen,
Und sing' ein Schäferlied.

Am Mittag deck' ich zum Mahle
Den Rasen, weich und fein,
Mit Spillbaumlöffel und Schale,
Und schmause ganz allein.
Die Mutter füllte die Taschen
Mit reifer Gartenfrucht,
Und Felderdbeeren zum Naschen
Glühn ringsher ungesucht.

Von Kräutern, Büschen und Bäumen
Ertönet um und um
Gefang der Vögel und Heimen,
Des Bienenvolks Gefumm.

Oft flecht' ich Blumen zum Kranze,
 Und spiegle mich als Braut
 Am Quell im zitternden Glanze,
 Und sinn', und lache laut.

Auch macht mein Lämmchen mir Freude:
 Es folgt mir, wie am Band,
 Empfängt die blumige Weide,
 Und lecket mir die Hand.
 Doch wird ein Nestchen gefunden
 Im dichtbelaubten Strauch,
 Dann seufz' ich: Einsame Stunden!
 O baut' ich selber auch,

Zwar geht des Weges zuweilen
 Des Nachbars Sohn ins Feld;
 Doch hat er immer zu eilen:
 Vielleicht weil Hurtig bellt.

Mit Stottern biet' ich die Flasche,
Ganz heifs im Angesicht,
Und oft verfehl' ich die Masche;
Allein er merkt es nicht.

Wie manchen Abend, wie manchen
Sieht Robert übern Zaun,
Und grüsst so freundlich: Mein Hannchen,
Schlaf wohl, laß dir nicht graun!
Erröthend treib' ich die Schafe,
Und blicke vor mich hin;
Dann ist er Schäfer im Schlafe,
Und ich bin Schäferin,

XXIII.

DIE SPINNERIN.

Ich saß und spann vor meiner Thür;
Da kam ein junger Mann gegangen.
Sein braunes Auge lachte mir,
Und röther glühten seine Wangen.
Ich sah vom Rocken auf, und sann,
Und saß verschämt, und spann und spann.

Gar freundlich bot er guten Tag,
Und trat mit holder Scheu mir näher.
Mir ward so angst; der Faden brach;
Das Herz im Busen schlug mir höher.
Betroffen knüpft' ich wieder an,
Und saß verschämt, und spann und spann.

Liebkosend drückt' er mir die Hand,
Und schwur, dafs keine Hand ihr gleiche,
Die schönste nicht im ganzen Land',
An Schwanenweifs' und Ründ' und Weiche.
Wie sehr dies Lob mein Herz gewann;
Ich fafs verschämt, und spann und spann.

Auf meinen Stuhl lehnt' er den Arm,
Und rühmte sehr das feine Fädchen.
Sein naher Mund, so roth und warm,
Wie zärtlich haucht' er: Süßes Mädchen!
Wie blickte mich sein Auge an!
Ich fafs verschämt, und spann und spann.

Indefs an meiner Wange her
Sein schönes Angesicht sich bückte,
Begegnet' ihm von Ohngefähr
Mein Haupt, das sanft im Spinnen nickte;
Da küßte mich der Ichöne Mann.
Ich fafs verschämt, und spann und spann.

Mit großem Ernst verwies ichs ihm;
 Doch ward er kühner stets und freier,
 Umarmte mich mit Ungestüm,
 Und küßte mich so roth wie Feuer.
 O sagt mir, Schwestern, sagt mir an:
 Wars möglich, daß ich weiter spann?

XXIV.

D A N K S A G U N G.

Füllt an die Gläser, füllt bis oben,
Und leert auf Einen Zug sie aus!
Wir wollen unsre Wirtin loben
Für ihren schönen Abendschmaus!
Sie hat durch kluge Sorg' und Mühe,
Mit Fleisch und Fisch und mancher Brühe
Gar köstlich uns den Leib gelpeist,
Mit Freundlichkeiten Herz und Geist!

Noch heller angeklingt, noch heller!
Und trinkt den hellen Klang zugleich!
Den besten Ehrenwein im Keller,
Und helle Gläser gab sie euch!

Laßt laut des Dankes Tön' erschallen
Für Trank und Speise; doch vor allen
Für ein erlesnes Schaugericht:
Der Wirtin heitres Angesicht!

ODEN UND LIEDER

DRITTES BUCH.

I.

R U N D G E S A N G

B E I M B I S C H O F.

Herr Wirt, die Gläser voll geschenket,

Als tugendfamer Wirt!

Es weidet nicht allein, es tränket

Die Heerd' ein guter Hirt.

Bald stockt die Red' im dürrn Halße,

Von Braten, Fisch und Heringsfalle,

Wo nicht gefeuchtet wird.

A L L E.

Heil, Heil! da verkläret das Mahl

Mit purpurnem Stral

Der Ambrosia Bruder Episkopal!

In aufgestülpter Kumme dunkelt
Die laue Purpurflut;
Die Kelle winkt, und ringsher funkelt
In Gläsern trübe Glut.
Holdlächelnd herrscht an ihrer Quelle
Die Wirtin mit erhobner Kelle, *)
Und spendet Kraft und Mut.

A L L E.

Heil, Heil! wie verkläret das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Die Götter fahn aus lichter Höhe
Die Erdenföhn' erschlaft,

*) Oder, wo es Sitte ist:

Großmächtig herrscht an seiner Quelle
Der Wirt mit tiefgehöhlter Kelle —

Und lannen mitleidsvoll dem Wehe

Zum Labfal neuen Saft.

Geh hin, mein Sohn, rief Zeus Alciden,

Und nim vom Hain der Hesperiden

Des goldnen Apfels Kraft.

A L L E.

Heil, Heil! da verklärte das Mahl

Mit purpurnem Stral

Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Zum Atlas ging der Menschen Heiland,

Vom Geist des Vaters voll,

Wo nah' im Ocean ein Eiland

Den Göttern Nahrung quoll;

Und sah an hellbelaubten Ästen,

Wie, sanft gewiegt von lauen Westen

Das Gold der Äpfel schwoll.

A L L E.

Heil, Heil! da verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Er schlug den blaugeschuppten Wächter,
Der grafs den Baum umwand;
Und singend reichten Hespers Töchter
Die Goldfrucht seiner Hand.

Die trug er heim zu Bacchus Feier,
Der Bändiger der Ungeheuer,
Und stärkte Griechenland.

A L L E.

Heil, Heil! da verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambrosia Bruder Episkopal.

Lyäus nahm die Frucht, und zwängte
Den Saft in Pramnerwein;

Die schönste der Mänaden mengte

Hymettus Honig ein.

Und wer ihn trank, ward hohes Mutes,

Und rang, durch Schönes nur und Gutes

Die Menschen zu erfreun.

A L L E

Heil, Heil! wie verklärte das Mahl

Mit purpurnem Stral

Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Wie frischem Morgenthau, entsproßte

Ein edleres Geschlecht,

Und strebte, stark vom Göttermoße,

Für Wahrheit und für Recht.

Bald huben sich Timoleone;

Vom Arm der Brutus und Katone

Ward Herrschertroz gerächt.

A L L E.

Heil, Heil! wie verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Auch wir, der Obhut Söhne, feiern
Der Obhut Weihetrunk,
Und schwören Hafs den Ungeheuern,
An Leib und Seele frank!
In seiner Räuberhöhl' erblasse
Der Heuchler und der stolze Sasse
Dem heiligen Gefang!

A L L E.

Heil, Heil! wie verkläret das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambrosia Bruder Episkopal!

II.

O B S T L I E D.

Wohl ist der Herbst ein Ehrenmann;
Er bringt uns Schnabelweide.
Auch Nas' und Auge lockt er an,
Und überspinnt, thalab bergan,
Das Feld mit bunter Seide!

Schon lange lüstert uns der Gaum,
Aus seinem Korb zu naschen!
Wann reift doch Apfel, Pfirsich' und Pflaum?
Oft sehn und hören wir im Traum,
Wie's niederrauscht, und haschen.

Schaut auf, und jubelt hoch im Tanz,
Wie sich die Bäume färben!

Gelb, roth und blau in buntem Glanz!
 Er kömmt, er kömmt im Ackerkranz,
 Der Herbst mit vollen Körben!

Von Früchten regnets rund herum,
 Und was nur gehn kann, sammelt:
 Der eine läuft den andern um,
 Der schreit und macht den Rücken krumm;
 Und alles schmauft und dammelt,

Was blinkt von jener Mauer her
 So gelb und schwarz im Laube?
 Die Leiter an! Wie voll und schwer!
 Den Trauben drängt sich Beer an Beer,
 Den Ranken Traub' an Traube!

Was raucht und klappert dort und kracht?
 Da hagelts welsche Nüsse!
 Frisch, abgehülft und ausgemacht!
 Wie euch der Kern entgegen lacht,
 Milchweiß, voll Mandelfüße!

Der Baum dort mit gestütztem Ast
Will auch so gerne geben!
Den Äpfelbrecher her in Haft,
Und nehmt behend' ihm seine Last,
Im Winter was zu leben!

Am Abend prang', o Herbst, zur Schau
Dein Opfer auf dem Tilche;
Ein hoher Pyramidenbau
Von edler Frucht, gelb, roth und blau,
In lachendem Gemische!

Komm, Boreas, und stürme du
Das Laub den Bäumen nieder!
Wir machen dir das Pförtchen zu,
Und naschen Nuss und Obst in Ruh,
Und trinken klaren Cider!

III.

KNECHT ROBERT
AUF EINER MASKERADE.
ALTENGLISCH.

Von Oberon im Feenland,
Dem Könige der Geister,
Komm' ich, Knecht Robert, abgefandt,
Von meinem Herrn und Meister.
Als Kobolt und Pux,
Wohlkundig des Spuks,
Durchschwärm' ich Nacht vor Nacht.
Jezt misch' ich mich ein
Zum polternden Reihn.
Wohlauf, ihr alle, gelacht, gelacht!
Geschwinder als ein Wetterstral,
Durchschweif' ich Erd' und Himmel,

Und kizle mich nach Herzenswahl

Am tollen Weltgetümmel.

Wo Nixen und Feen

Und Elfinnen gehn,

Die überrasch' ich lacht;

Und seh' ich sie nun

Wie Jüngferchen thun,

Dann höhnet Robert, und lacht und
lacht.

Wann taumelnd wo ein Wanderer trollt

Um Mitternacht vom Schmause,

Dann neck' ich ihn als Tückebold

Mit Irrlicht weit vom Hause:

Durch Distel und Dorn,

Durch Rasen und Korn,

Gehts fort in düstrer Nacht,

Bis endlich bethaut

Der Morgen ergraut;

Dann schwindet Robert, und lacht und
lacht.

Als schwarzer Mann mit schiefem Maul,

Als Brummbär nah' ich spottend,

Als Ziegenbock, als grauer Gaul,

Sanftmüthig um ihn trotzend.

Doch steigt er auf,

Dann flieg' ich im Lauf,

Wie Urians wilde Jagd!

Husch! sausen wir, husch!

Durch Rusch und durch Busch;

Dann patfch ins Wasser, und ausgelacht!

Wann Bursch' und Jungfern Abends spät

Beim Pfänderspiele juchen;

Dann knack' ich Nüss', und schlürfe Meet,

Und nasche Pfefferkuchen.

Doch lösen sie Ring

Und Bänder; dann flink

Die Lichter ausgemacht!

Wer küßte mich, wer?
Schrein Mädchen umher;
Dann schnarcht Freund Robert, und
lacht und lacht!

Oft pfleg' ich, weil die Mädchen ruhn,
Die Küh' im Stall zu füttern,
Zu fegen, Küchendienst zu thun,
Zu hecheln und zu buttern.

Oft näh' ich die Nath,
Oft spinn' ich am Rad,
So still, daß nichts erwacht.

Wann eine mich stört,
Durch Vorwitz bethört;
Hinweg schurrt Robert, und lacht und
lacht.

Doch faule Dimen kneip' ich blau,
An Arm und Schenkel zwackend,
Und leg' in schwüler Nacht zur Schau
Sie ohne Deck' halbnackend.

Als zottiger Mahr
Oft reit' ich sie gar,
Und ängst' aus aller Macht:
Sie rütteln und drehn
Mit leisem Gestöhn;
Dann trollt sich Robert, und lacht und
lacht.

Am Wiesenborn bei Mondenschein,
In stiller Drudenstunde,
Da singen wir den Frühlingsreihn,
Und tanzen in die Runde.

Vor Lerchengesang'
Entfliehen wir bang'
In Strudel, Kluft und Schacht;
Doch Robert umfaßt
Ein Nixchen in Haft,
Entführt sie schmeichelnd, und lacht
und lacht.

Seit Merlins grauer Zeit hab' ich
Gar manchen Kuß erobert;
Drum nennen Feen und Mädchen mich
Den lustigen Freund Robert.
Kommt, laßt euch nicht graun,
Hödselige Fraun,
So hold in jeder Tracht!
Sonst komm' ich als Alp,
Und thue nichts halb!
Wohlauf, ihr alle, gelacht, gelacht!

IV.

H Y M N U S.

NACH DEM DÄNISCHEN DES HERRN
THAARUP, FÜR DIE SCHULZISCHE
KIRCHENMUSIK.

Gott Jehovah, sei hoch gepreist!
Zu dir erhebt sich Herz und Geist!
O du, der war und ist und währet,
Der huldreich uns erschuf und nähret.
Wer ist wie du, o Jehovah?
Preis sei dir Gott! Hallelujah!

Wie hehr aus Wolken stralt dein Licht!
Der Seraf hüllt sein Angesicht!
Die harmonienvollen Reigen
Im höchsten Jubel — staunen, schweigen!
Kein Laut, kein Lispel athmet dann;
Sie schweigen, Alles betet an!

Gott! Himmel zittern deiner Macht,
Und Sonnen fliehn vor deiner Pracht,
Du Gott, der Allmacht und der Ehre!
Dich loben aller Himmel Heere;
Und Land' und Meere stimmen ein;
Und Alles, Alles freut sich dein!

Du winktest! Sonnenglanz entfloß,
Und stieg aus alter Nächte Schoofs;
Und Welten kreisten rings um Sonnen!
Und voll war Alles deiner Wonnen!
Allmächtig bist du, Jehovah!
Wer ist wie du? Hallelujah!

Vom Stralenthron, hoch und hehr,
Auf seine Welt blickt Gott daher:
Rings dankt ihm Leben, rings Gewimmel!
Doch Sonnen, Monde, Sternenhimmel,
Was seid ihr Ihm, der Allmacht Gott? —
Ein Frühlingsthau im Morgenroth!

Singt All' im frohen Ungeftüm,
Singt: Heilig, heilig, heilig! Ihm!
Er überfchaut die Zahl der Erden;
Sieht Alles, felbst Gedanken, werden.
Allgegenwärtig hier und da
Herrscht unfer Gott! Gott ist uns nah!

O Fürst, in Demut beb' heran
Vor Gottes Antliz, und bet' an!
Ihm Ehr' allein! Er weiht die Kronen.
Ihm Ehr' allein! Er stürzt die Thronen.
Wer wandte dir die Völker zu?
Nur Er ist Herscher; Staub bist du!

Kniet, Völker, um den Fürsten, kniet,
Von herzlichem Vertraun durchglüht!
Gott Jehovah, du bist uns Vater!
Selbst wenn du zürnest, bist du Vater!
Doch ihn, der ehret dein Gebot,
Lohnt deiner Gnaden Füll', o Gott!

Dein Wort ist Licht, ist Trost und Rath,
Und führt hinan des Himmels Pfad.
Dir, Herr, sei Dank und Preis und Ehre!
Nur Heil ist deines Wortes Lehre!
Wer ist wie du, o Jehovah?
O Vater! Gott! Hallelujah!

Was Leben haucht, versammelt sich,
Und wartet rings, und schaut auf dich,
Du Liebender, der Welt Berather!
Des Wurmes und des Serafs Vater!
Dann streust du Nahrung tief und weit,
Und sättigst All' in Fröhlichkeit!

Du rufst dem Lenz, und Weste wehn;
Es lacht die Erde bräutlich schön.
Du beugst den edlen Halm mit Segen:
Dir jauchzt des Herbstes Freud' entgegen.
Und schaurt der Winter trüb' und kalt,
Uns hüllt dein Lamm, uns wärmt dein Wald.

Was droht ihr, stolze Fürsten dort
 Und lechzet Untergang und Mord?
 Wie Kriegesdonner laut sich heben!
 Wie Hütten fallen! Thürme beben!
 Der Acker traurt! Der Eigner flieht! —
 Doch Gott gebeut: — und Friede blüht.

Orkane preisen dich, o Gott!
 Und Donner hallen: Du bist Gott!
 Ob hochgethürmt die Meere heulen,
 Ob Beben faßt der Erde Seulen;
 Doch waltest du, o Jehovah!
 Dein Will' ist Heil! Hallelujah!

Schau gnädig auf die Deinen her,
 Und send' uns deinen Geist, o Herr.
 Wir, Vater, dein Geschlecht, wir flehen;
 O hör' uns von der Allmacht Höhen:
 Verleih dem Fürsten weisen Rath,
 Und lenk' in Wohlfahrt jede That!

Gieb wache Pfleger, eingeweiht
 Zur Tugend und Gerechtigkeit!
 O laß gerecht und fromm uns handeln!
 Laß uns in deinem Lichte wandeln!
 Gieb unser täglich Brot in Schweiss;
 Zum Dulden Mut, zum Handeln Fleiß!

Allmächtiger! dich preisen wir!
 Allmächtiger wir danken dir!
 Sei, Erd', ein Altar seiner Ehre!
 Du, Himmel, schall' in unsre Chöre!
 Was lebet, hofte auf Jehovah!
 Was lebet, dankt: Hallelujah!

V.

GESANG DER NEUFRANKEN
FÜR GESEZ UND KÖNIG.

MELODIE DES MARSEILLERMARSCHES.

vuv —, $\frac{v}{—}$ — v — v
 vuv —, — vv —
 vv — v — vv — v

 vv — $\frac{v}{—}$ — vv —
 vv — $\frac{v}{—}$ — vv —
 vuv —, — vv — v
— — vv — vv —

 $\frac{v}{—}$ — vuv — v —

 vv — $\frac{v}{—}$ — vv — v
 v — vuv —
 v — vuv —
— — v —, — — v —
 v — v — v —

Sei uns gegrüßt, du holde Freiheit!
 Zu dir ertönt froh der Gesang!
 Du zerschlägst das Joch der Bezwingen,

Und erhebst zu Tugend und Heil!
Du erhebst zu Tugend und Heil!
Uns zu erneun, kehrtst du vom Himmel,
Längst deinen Geweihten ersehnt!
Was hemmet ihr, Bezwinger, noch
In verschwornen Wut die Erneuerung?
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Gesetz!
Naht, Bürger, naht! Bebt Mietlings-
schwarm!
Entfliehet, oder sterbt!

C H O R.

Wir nahn, wir nahn! Bebt, Mietlings-
schwarm!
Entfliehet, oder sterbt!

O wie betäubt von Todeschlummer,
Wie gar entmenscht starrte der
Mensch!
Du berührst ihn sanft; er erwachet,

Und vertraut sich, denket und fühlt!
Er vertraut sich, denket und fühlt!
Ihr, die zum Vieh Menschen entwürdigt!
Unmenschen ihr trozet noch jetzt?
Ihr straft, wo ein Gedank' ertönt,
Und erzwingt, fühllosen Gehorsam?
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Gesetz!
Naht, Bürger, naht! ff,

In der Befehdung wüstem Alter
Habt ihr des Volks Kette gefügt!
Mit berittnen Horden bezwangt ihr,
Was Betrieb und Künste gebaut,
In Gefild' und Städten gebaut!
Wie ihr das Volk, banden den Landmann
Leibeigen sich Ritter und Knapp!
Ihr weigert die Erlösung noch?

Ihr verstärkt die Kette der Knechtschaft?

Mit Waffen in den Kampf,

Für Freiheit und Gesez!

Naht, Bürger, naht! ff.

Nur des Berittnen weicher Enkel

Ist von Geburt edel und klug!

Ihm allein wird alle Verwaltung;

Das Geschäft nicht, aber die Macht!

Das Geschäft nicht, aber die Macht!

In dem Gepräng' eiteler Thorheit

Mishandelt er Geist und Verdienst!

Kaum schüzet noch ein Titelschall;

Und des Bürgers Namen ist Schmähung!

Mit Waffen in den Kampf,

Für Freiheit und Gesez!

Naht, Bürger, naht! ff.

Wie das Gezücht unnützer Hummeln

Euch den Ertrag, Bienen, entraft:

So verschwelgt des Landes Gemeingut

Der gebohrnen Höflinge Schwarm,

Von Geburt schon edel und klug!

Und es erwächst Schuld und Beschazung,

Weitwuchernder Üppigkeit Frucht!

Für Haupt wird da gesteuert und Brot;

Und die Wittwe weint mit den Waisen!

Mit Waffen in den Kampf,

Für Freiheit und Gesez!

Naht, Bürger, naht! ff

Wann hat gemeines Wohls Empfindung

Euch in der Brust, Edle! geglüht?

Unerzogen selbst, nur gebildet,

Auch dem Volk versperrt ihr das Licht,

Auch dem Volk das heilige Licht!

Und es erträgt Raub des Gewildes,

Hezgeißel, und Jäger und Hund!

Die Saaten, die es kaum geschirmt,

Die zerstampft ihm tobende Rennjagd!

Mit Waffen in den Kampf,

Für Freiheit und Gesez!

Naht, Bürger, naht! ff,

Und es erträgt zahllose Heere,

Die, wie der Feind, lasten und drohn:

Nur genährt zum Dienste der Willkühr,

Dem Gewerb' und Pfluge geraubt!

O dem Greif' und Kinde geraubt!

Und es erträgt Kriege des Thrones,

Arglisten und Launen ein Spiel!

Und, Jammer! an ein fremdes Volk

Wird verkauft sein Blut von der

Habsucht!

Mit Waffen in den Kampf,

Für Freiheit und Gesez!

Naht, Bürger, naht! ff.

O du Beherscher, sei uns Vater;

Und dir gehorcht kindlich das Volk!

Die Erfahrenen hör' und die Guten,

Die das Volk dir sendet zum Rath,

Zu dem treuvorforgenden Rath!

Es sei geehrt Fleiß nur und Tugend,

Wohlthätiger Eifer und Geist!

Doch nährst du der Gebohrnen Stolz,

Und erstickst die Rufe der Menschheit;

Mit Waffen in den Kampf,

Für Freiheit und Gesez!

Naht, Bürger, naht! Bebt, Mietlings-

schwarm!

Entfliehet, oder sterbt!

CHOR.

Wir nahn, wir nahn! Bebt, Mietlings-
schwarm!

Entfliehet, oder sterbt!

VI.

GESANG DER DEUTSCHEN.

Iezo ein heiligeres, hochherziger denkendes Wesen,
Hebt sich der Mensch, der, empor zum Gestirn,
aufrichtet das Antlitz.

OVID.

Der Geisteswildheit Nacht voll Grauen
Lag öd' auf Deutschlands dumpfen Gauen;
Da wandte Gott sein Angesicht,
Und rief herab: Es werde Licht!
Die Nacht verdämmert; Dämmerung schwin-
det:

Der Wild', ein kaum belebter Kloss,
Wird Mensch, blickt um sich, und em-
pfindet,
Was wahr und edel ist und groß.

C H O R.

Wir alle! wir alle!

Wir heben Herz und Hand!

Es rufe Mann und Weib, das Kind am
Busen lalle;

Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Vernunft, durch Willkühr erst befehdet,

Doch kühn und kühner, singt und redet

Von Menschenrecht, von Bürgerbund,

Von aller Sazung Zweck und Grund.

In Zauberschrift umhergeschwungen,

Fliegt tausendfach der weise Schall,

Hat bald des Volkes Herz durchdrungen,

Und schafft Gemeinfinn überall.

C H O R.

Wir alle! wir alle!

Wir heben Herz und Hand!

Es rufe Mann und Weib, das Kind am
Busen lalle:

Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Nicht herrscht durch fremder Formeln Duster
 Hinfort Gerichtsherr oder Priester;
 Das Volksgeſez wägt grad' und gleich
 Gerechtigkeit für Arm und Reich.
 Nicht mehr verfolgt wird Lehr' und Mei-
 nung,
 Nicht gilt für Gottesdienst ein Brauch.
 Nur Lieb' iſt aller Kirchen Einung,
 Der Tempel und Moskeen auch.

C H O R.

Wir alle! wir alle!
 Wir heben Herz und Hand!
 Es rufe Mann und Weib, das Kind am
 Busen lalle:
 Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Nur Tugend, nicht Geburt, giebt Würde;
 Vertheilt nach Kraft iſt Amt und Bürde:
 Der bauet Kunſt, Gewerb' und Saat;
 Der ſchmückt den Geiſt, der Heer und
 Staat;

Der, gegen Feind' und Unterdrücker,
Trägt Obermacht zu treuer Hut,
Und giebt, des freien Volks Beglucker,
Ihm Rechenſchaft von Hab' und Blut.

C H O R.

Wir alle! wir alle!

Wir heben Herz und Hand!

Es rufe Mann und Weib, das Kind am
Busen lalle:

Heil, Freiheit, dir! Heil Vaterland!

Was zittert ihr, der Staaten Wächter?

Veredelt strebt das Volk, nicht schlechter!

Nur frei vom Misbrauch wird der Thron,

Vom Wahne nur Religion!

Die Fessel strengt ihr an? Vergebens!

Zur Freiheit ruft uns unser Gott!

Dem Geist im Vollgefühl des Strebens

Ist aller Welten Macht ein Spott!

CHOR.

Wir alle! wir alle!

Wir heben Herz und Hand!

Es rufe Mann und Weib, das Kind am

Bufen lalle:

Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

VII.

D A S B E G R Ä B N I S.

O Mitternacht im Sternenschleier,
 Stillschweigend, schauervoll und graus!
 Dem Todten, welcher naht, zur Feier,
 Geuß deines Dunkels Schrecken aus!

Ach, unser Herz
 Beugt tief der Schmerz,
 Beugt tief der Andacht Ernst herab!
 Daß heiß und mild
 Die Thräne quillt,
 Und starr die Seele staunt ins Grab!

Der Zug in Flor und Mantel wallet
 Zur letzten Menschenwohnung her;
 Die Bahre schwebt; vom Thurme hallet
 Die dumpfe Todtenglocke schwer.

Mattdämmernd Licht
 Der Facklen bricht
 Das Graun im düstern Lindenkranz;
 Nur Leichenstein
 Und morsch Gebein
 Erblickt das Aug' im bleichen Glanz.

Wie Winde Gottes wehn und brausen,
 Tönt leif' und stark der Orgel Mund,
 Und füllt, in feierlichen Pausen,
 Der gothischen Gewölbe Rund.
 Sanftklagend schwebt
 Die Stimm', und bebt,
 Bald einzeln, bald in vollem Chor.

Entzückt nun reilst
 Den trunknen Geist
 Die Jubelharmonie empor.

Empor zu Gott, der nicht für Kummer
 Des Menschen Wunderbau beseelt,
 Der uns, nach kurzen Mühn, zum Schlum-
 mer

Den kühlen Schoofs der Erde höhlt!

Was weinen wir
 Am Grabe hier?

Voran nur ging der traute Freund!

Bald flieht, wie Schaum,
 Des Lebens Traum;

Und ewig sind wir dort vereint!

Wohlan denn! mische Staub zu Staube
 Der Schaufeln dumpfer Wechselklang!

Allweiser! Vater! ruft der Glaube:

Dir, Herr des Todes, Preis und Dank!

Wer starb, entkam
Aus Sünd' und Gram,
Aus Thorheit, Trug und eitlem Schein;
Er steht verklärt
Vor Gott, und hört,
Und stimmt ins Hallelujah ein!

VIII.

C H O R G E S A N G

A N D E R Q U E L L E.

Als Hirtin stehen wir, und lauschen,
Du lieber Schattenquell,
Wie leif' auf Kies die Wellchen rauschen,
Wie frisch und dunkelhell.

Wohlan, des Quelles eingeschenket,
Und trinkt, auf weiches Gras gesenket,
So weich, wie Lämmerfell!

CHOR. Wohlan, des Quelles ff.

Doch laßt dem guten Geist des Raumes
Uns erst ein Opfer weihn:
Ein Blümchen oder Blatt des Baumes
Legt ihm auf Moosgestein.

Sanft hauch' aus deiner Sprudelhöhle,

O Geist! und still werd' unfre Seele,

Wie deine Flut, und rein!

CHOR. Sanft hauch' aus ff.

Der Birkenbecher geht die Runde,

Den schon der Ahn gekannt,

Vom frohen Mund zum frohem Munde,

Gefüllt bis auf den Rand!

Wenn auch der Birkenbecher fehlet;

So thut, wie jener Weis', und höhlet

Zum Labetrunk die Hand!

CHOR. Wenn auch der ff.

Hier trinkt der Baum, hier trinkt die Blume,

Und neigt sich spiegelnd hin;

Hier trinkt der Hirt bei seiner Krume,

Und Heerd' und Schäferin.

Von Lebenskraft und Schönheit schwellen,

Und perlen auf, die kleinen Wellen,

Von Mut und leichtem Sinn!

CHOR. Von Lebenskraft ff.

Hier trinkt das Reh, und tanzt verjünet;

Der Hirsch auch, nimmer alt;

Hier trinkt die Nachtigall und singet

Voll Lieb' im grünen Wald.

Jetzt trinken wir uns Lieb' und Jugend,

Und preisen hoch des Quells Tugend,

Dass Thal und Hügel hallt!

CHOR. Jetzt trinken wir ff.

Behende krümmt in frische Matten

Der Bach sein nährend Nafs;

Es brüllen Kuh und Kalb, die fatten,

Bis an den Bauch im Gras.

Wer, Freunde, hier im kühlen Schauer
Des regen Baums, wer kennet Trauer?

Wer kennet Neid und Haß?

CHOR. Wer, Freunde, hier ff.

O goldne Zeit, als noch genügte,

Was Flur und Baum gebahr!

Als jede spann, und jeder pflügte,

In Eintracht, Paar und Paar!

Der stille Wald war Gottes Tempel,

Der Greis war Priester und Exempel,

Und jeder Stein Altar.

CHOR. Der stille Wald ff.

Da galt kein Unter und kein Ober,

Auf gleicher Hirtenflur;

Vom Tadler fern, und fern vom Lober,

Galt treue Wahrheit nur.

Erobrer gabs nur Vogelfanges,
 Und Sieger nur des Wettgefanges
 Bei Ernt' und Lämmerfchur!

CHOR. Erobrer gabs ff.

Bring' uns die Friedenstage wieder,
 Du Geist der stillen Flut!

Wie Brüder laß uns sein, wie Brüder,
 In Eintracht, froh und gut!

Wir stehn, und sprengen dir, und denken
 An Freiheit und Natur, und schwenken
 Den laubbekränzten Hut!

CHOR. Wir stehn, und ff.

IX.

DAS UNSCHULDIGE MÄDCHEN.

Wie soll mans machen,
 Um nicht zu lachen,
 Wenn Robert freundlich naht,
 Und bald ein artig Zeischen
 Im Käfig, bald ein Sträufschen,
 Bald was zu naschen hat?

Wir sitzen drange,
 Fast Wang' an Wange,
 Im Eckchen, er und ich.
 Gern lass' ich ihn besehen;
 Doch stört er mich im Nähen,
 So straft ein Nadelftich.

Die großen Töchter

Entstellt Gelächter!

So sagt die Mutter zwar:

Mit Zucht empfang' ihn künftig,

Und rede hübsch vernünftig;

Du bist schon vierzehn Jahr!

Ich will ja gerne!

Doch hör' ich ferne

Nur Roberts leichten Gang;

Dann hüpf't in lauten Schlägen

Ihm schnell mein Herz entgegen,

Und lacht vor Freud' und Dank.

Die Mütter sorgen

Für Übermorgen:

Wir sehn nur Tag und Nacht.

Ich kenn' ihn seit der Fibel;

Und niemals nahm ers übel,

Wann ich ihn angelacht.

X.

DER UNSCHULDIGE KNABE.

Der Mutwill plagt mir die Dirne,
Sie haspele, oder sie zwirne,
Sie strick', und näh' am Tuch!
Man wird noch gänzlich verblödet
Von all dem Tande! Sie redet
Ja nie gesetzt und klug!

Man bring' ihr dieses und jenes,
Und sag' ihr allerlei schönes;
Nur Mutwill ist der Dank!
Wie anders dankte sie neulich,
Und gab die Hand mir so treulich,
Am Bach auf kühler Bank!

Ja hüpf't' und spielte mitunter
Ihr Herz ein wenig zu munter!
Allein sie übertreibt!
Sie neckt beständig und wizelt,
Und lacht dazu, wie gekizelt;
Sie sticht sogar, und kneipt!

Ihr Lachen, meint sie, ihr Lachen
Soll gut die Posse mir machen,
Weils schön ist anzusehn!
Verbitten werd' ich mir sicher
Das kinderhafte Gekicher,
Und sei es noch so schön!

XI.

S P I N N L I E D.

Frish, o Mädchen, dreht das Rad,
Brautgewand zu weben!

Fein zum Staat

Spinnt den Drat,

Fein und fest und eben!

Lacht im warmen Kämmerlein,

Ob der Nordwind murre!

Uns erfreun

Schwänk' und Reihn

In des Rads Gesurre!

Mädchen, singt von Mädchentand,
Singt den Schlaf danieder!

Fuß und Hand
Fliegt gewandt
Nach dem Takt der Lieder!

Mädchen tändeln noch mit Fug,
Froh in Jugendfülle!

Früh genug
Alt und klug,
Trägt man einst die Brille!

Alt und klug, und ohne Kuß,
Spinnt man unter Müttern!

Ach dann muß
Hand und Fuß,
Nicht vor Lieb', uns zittern!

Frisch, den Knockenflachs getrillt,
Fein, wie Sommerfädchen!

Heimchen, schrillt

Nicht so wild!

Wir sind wackre Mädchen!

XII.

DIE WASSERTRÄGERIN.

Du Mädchen, nicht gehastet
Mit deiner Wassertracht!
Du gehst ja so belastet!
Im Schatten hier geraftet,
Und hübsch mich angelacht!

Ich sah geheim von oben,
Wie du den Schwengel zogst.
Komm her, ich will dich loben!
Das Tüchlein war verschoben,
Als du dich rückwärts bogst.

Wie unterm Hut sie schielet!

Verdien' ich keinen Gruss?

Am Brunn ward auch gespület,

Und hoch zum Saum gekühlet,

Der schlanke runde Fufs!

So schön in weissem Glanze

Ward nie ein Fufs gespäht!

Auch nicht beim Ährenkranze,

Wo man geschuht zum Tanze

In weissen Strümpfen geht!

O weh! vorüber gehet

Das Mädchen, roth und stumm!

Wie schön das Haar ihr wehet!

Doch an der Ecke drehet

Das lose Ding sich um!

XIII.

D I E N Ä H E R I N.

Ich will dir was entdecken,

Gar hold und schön.

Du, Mädchen, mußt nicht necken,

Und vor dich sehn.

Erst fädle ein, und spute dich

Am Saum; ich nähe Kettenstich.

O schau, die Blüten fallen

Auf uns vom Baum.

Es lieben Nachtigallen

Den schönen Raum.

Hier nähn wir unbelauscht in Ruh,

Wir Schwesterseelen, ich und du.

Ich wacht' im Bett' ohn' Ende
 Am ersten Mai;
 Der Mond beschien die Wände,
 Ganz wolkenfrei.
 Nun, dacht' ich, feiret Satanas;
 Nun tanzt der Elf im jungen Gras.

Da rauscht' es leif' am Fenster
 Von unten her.
 Ich flehte: Weicht, Gespenster!
 Und seufzte schwer.
 Doch sanft wie Flöten stieg Gesang,
 Der so in Ohr und Seele drang.

O nein! wer kann es singen?
 Man glüht vor Scham!
 Was mir von neuen Dingen
 Zu Ohren kam!
 Ein Rosenknöspchen, zart und schön,
 Hiefs ich, und sollte freundlich sehn!

Ich warf um meine Glieder
Ein Nachtgewand,
Und winkte heimlich nieder,
Nur mit der Hand.
Bescheiden ging der Jüngling nun,
Und hiefs im holden Traum mich ruhn.

Am Morgen sah ich prangen
Den Maienstrauch,
Mit Blumen rund behangen,
Mit Bändern auch.
Der Jüngling — wende dein Gesicht!
Der Jüngling heisst . . . ich sag' es nicht!

XIV.

C H O R G E S A N G

BEIM RHEINWEIN.

Ihr habt doch Wein genug im Haufe?

Mir ist so wohl!

Doch guten Wein zum guten Schmause

Von Winterkohl!

Steht irgendwo verpicht im Keller

Ein Ehrenwein, ein Herzensschweller;

Hinab, und hol!

CHOR. Steht irgendwo ff.

Schon blinkt er her! O sei willkommen,

Du goldner Wein!

Gefandt zum Labetrunk den Frommen,

Vom Vater Rhein!

Wie rings der Alte, kaum gelüftet,
Ambrosiagewölke düftet!

O schenket ein!

CHOR. Wie rings ff.

Wie ungestüm aus deinem Kerker

Du, Greis, erwachst!

Was du, als sinniger Bemerkter,

Für Augen machst!

Als man dich unter Glas verpichte,

Wars anders da, daß du dem Lichte

So heiter lachst?

CHOR. Als man ff.

Nicht bist du später Zeit Verächter,

Du Altpapa!

Man wird mit jedem Tag nicht schlechter:

Das weißt du ja!

Viel gutes findest du, und neues!

Zum Beispiel nennen wir ein freies

Amerika!

CHOR. Viel gutes ff.

Europa staunt, da ernst die Wage

Des Schikfals wägt,

Und Menschenrecht und Völkerklage

Entgegen legt.

Weissag', o Greis: du schaust verwundert!

Was uns das nahende Jahrhundert

Im Schoofse trägt!

CHOR. Weissag', o Greis ff.

Du hörtest links an deinen Ufern

Den Kettenklang.

Von Donnern scholls, und bald von Rufern:

Frank, Brüder, frank!

Was, ob annoch die Kufe gähret!

Der Most verbrauset einst, und kläret

Den Nektartrank!

chor. Was, ob annoch ff.

O möcht' ins Frühlingswehn verhallen

Das Mordgeschrei,

Und sanft im Friedenskranze schallen

Ihr: Gleich und frei!

O möchte vor den Ungewittern

Ein jeder Mufti doch erzittern,

Ein jeder Dei!

chor. O möchte ff.

Dann wirfst du Hummeln nicht und Igel

Mehr eingetonnt;

Dem Fleiß ein Lohn auf edlen Hügeln,

Reiffst du besonnt!

Dann, Alter, strömst du Mut und Stärke,

Ihm, wer gewollt erfreun durch Werke,

Und wer gekonnt!

CHOR. Dann, Alter ff.

XV.

T A F E L L I E D.

Alle sind wir Ehrenmänner!

Alle trinken wir!

Hier begnadiget kein Gönner,

Kein Belehrer und kein Kenner,

Gleich ist alles hier!

chor. Hier begnadiget ff.

Aber jeder bringt, wie billig,

Auch sein Theil von Mut!

Jeder lacht und lächelt willig;

Zank und Ärger fleucht vom Drillich

Weit nach Kalekut!

chor. Jeder lacht ff.

Wo des Putervolks Gekoller

Rothe Kämme schwellt:

Dorthin, Bruder, dorthin troll' er,

Wer, als Eiferer und Toller,

Uns den Schmaus vergällt!

CHOR. Dorthin, Bruder ff.

Weg zu Tafelrechtsverlezern

Krähn und Überkrähn!

Zu den Pfaffen, die verkeuern,

Zu den Deutern und den Hezern,

Die nicht Scherz verstehn!

CHOR. Zu den Pfaffen ff.

Ihn, der unfres Weins getrunken,

Füllet Brudergeist!

Wein erweckt der Seele Funken,

Dafs entflammt und wonnetrunken

Uns die Rede fleusst!

CHOR. Wein erweckt ff.

Du, dein Auge strahlt so heiter,

Wie wenns neu erfand!

Eine Sprosse stiegst du weiter?

Sag' uns, wo der Kenntniss Leiten

Dir in Nebel schwand!

CHOR. Eine Sprosse ff.

Lehr' uns Blumen, lehr' uns Sterne,

Rasensitz und Thron!

Lehr' als Trinker nur, daß gerne

Auch das Mädchen' horch' und lerne,

Lächelnd sonder Hohn!

CHOR. Lehr' als Trinker ff.

Sei, wer sprechen kann, der Sprecher,

Hier und da und dort!

Schreier straft des Mädchens Fächer!

Wohl entfliegt am Freudenbecher

Auch ein thöricht Wort!

CHOR. Schreier straft ff.

XVI.

DER ZUFRIEDENE GREIS.

EIN NACHBAR VON GLEIMS
HÜTTCHEN.

Ich lize gern im Kühlen
Auf meiner Knüppelbank,
Und seh' im Winde wühlen
Das Rockenfeld entlang.
Dann flecht ich Stühl' und Körbe,
Und sing', und denke wohl:
Bald sagt des Holzes Kerbe,
Die vierte Stieg' ist voll.

Wie unvermerkt doch schlendert
Die liebe Zeit dahin!
Gar viel hat sich verändert,
Seit ich im Dorfe bin.

So manches Jugendspielers
Gedenk' ich: Ach der war!
Der Sohn des Nebenschülers
Hat auch schon graues Haar.

Wer hören mag, der höret
Mich oft von alter Zeit:
Wer da und dort verkehret,
Wer dies und das verneut.
Ich weiß des Krams nicht minder,
Als unsers Kirchthurms Knopf;
Das Neue nur, ihr Kinder,
Behalt' ich nicht im Kopf.

Ich mags auch nicht behalten,
Obs abschreckt, oder körnt;
Ich habe längst am Alten
Mein Sprüchlein ausgelernt:

Der Mensch im Anfang launet,
Und findet manches hart!
Er wirds gewohnt, und staunet,
Wie gut es endlich ward.

Du wirk' ohn' umzugaffen,
Und übe deine Pflicht.
Will Gott was neues schaffen,
So widerstrebe nicht.
Wie seltsam er oft bessert,
Er übersieht uns weit:
Was klein war, wird vergrößert,
Das groſse wird zerstreut.

Fürwahr im Himmel waltet,
Der wohl zu walten weifs;
Der Alte, der nie altet,
Der lenkt der Dinge Gleis.

Gewitter, Sturm und Regen
Erheitern Luft und Flur.
Bebt nicht vor Donnereschlägen;
Der Alte bessert nur.

Jetzt naht er manchem Volke
Mit Strafgericht und Graus,
Und donnert aus der Wolke;
Getrost! er bessert aus.
Drum laß' ich ohne Kummer
Es gehen, wie es geht:
Als ob in halbem Schlummer
Um mich der Schatten weht.

XVII.

AN DIE AUSSCHLIESSENDEN.

Immer seufzest du, Gebohrner,

Immer ach und o!

Bist du doch des Volks Erkohrner!

Warum zagst du so?

Ob die Flatterchwärme toben;

Adlerschwinge bleibt wohl oben!

Auf, und lächle froh!

Troz des schwärmenden Getöses,

Bleibst du immer Du!

Weder Ungebühr noch Böses

Mutet man dir zu!

Arbeit nur wird dir gemessen;
Denn auf Arbeit schmeckt das Essen,
Und auf Essen Ruh!

Zwar des Staates Ehrenämter
Fodern, sagt man, Geist;
Nicht darin, wie Mönch' im Remter,
Schlendert man sich feist:
Doch vertrau dem edlen Blute,
Das, von edler Ahnen Mute
Übervoll, dir fließt!

Edler Sproß des Alterthumes,
Klug für Rofsgestampf,
Klug für jede Wehr des Ruhmes,
Und für Pulverdampf!
Geist nur fehlte dir Erkohnen?
Fasse Mut! Wir Ungebohrnen
Bieten dir den Kampf!

XVIII.

M Ä D C H E N Z O R N.

Mädchen, laß mich gehen!

Tanze du mit ihm,

Bis die Hähne krähen!

Er ist ungestüm!

In des Tanzes Drange

Küßt' er mir die Wange,

Ohne Zucht und Ziem!

Roth vor allen Leuten

Hat er mich gemacht;

Und von allen Seiten

Ward ich ausgelacht.

Kaum ihn angeblicket,
Und die Hand gedrückt
Hatt' ich, sonder Acht.

Mich zu kühlen geh' ich
Hier im Mondenschein.
Doch ihn selber seh' ich!
Will er nun bereun?
Wart', ich werd' ihn lehren,
Küsse zu begehren!
Lass uns nur allein!

XIX.

WEIHE DER SCHÖNHEIT.

Die Schönheit ist des Guten Hülle;
Der Schönheit wollen wir uns freun,
Und bei der schönen Gaben Fülle
Nicht Menschen nur, auch menschlich sein.

Du, Blume, sollst uns kränzen;

Du, edler Wein, uns glänzen!

Schenk' ein, o Mädchen! Schall', o Chor!

Das schöne Mädchen singt uns vor!

CHOR. Du, Blume ff.

Ich schenk' in hellgeschliffne Becher

Euch gern den edlen Feiertrank;

Als weise Trinker, nicht als Zecher,

Genießt ihr menschlich mit Gesang.

Die Seele schweb' erhaben
Zum Geber aller Gaben,
Der uns dies schöne Paradies
Mit Menscheninn bewohnen hiefs!

CHOR. Die Seele ff.

In tausendfacher Schönheit pranget
Nicht Blume nur, auch Blütenbaum,
Auch Frucht und Traube; das verlangt
Der Geist, und nicht allein der Gaum.

Es blühe nicht vergebens

Die Blum' auch unfres Lebens!

Des Blattes schöne Raupe kreucht,
Entschläft, wird schöner Sylf', und steigt!

CHOR. Es blühe ff.

Wo ist er, der uns Menschen wieder
Als Waldgeschlecht nur weiden heisst,
Ohn' einmal aufzuschau, wer nieder
Vom schönen Baum die Eichel geusst?

Sein Herz erfreute nimmer
Der Blume Duft und Schimmer;
Sein Ohr, zu fühllos für Gefang,
Vernahm nur Golds- und Schellenklang!

CHOR. Sein Herz ff.

Die Harmonie gemeinsner Rede
Rief Waldgeschlecht, zu baun das Feld;
Die Harmonie entschied die Fehde
Dem Volk, das Dorf und Stadt gefällt.
Durch Lieder lehrt' Erfahrung,
Und Gottes Offenbarung;
In Liedern trug der fromme Chor
Der Erstlingsopfer Dank empor.

CHOR. Durch Lieder ff.

Der Menschenrede Reiz und Klarheit
Erhob des Denkers kühnern Flug:
Von Wahrheit flog er auf zu Wahrheit,
Und sah herab auf Wahn und Trug.

Doch niemals lockt' er Hörer,
Der hohen Weisheit Lehrer;
Ward nicht in schöner Rede Bild
Ihr Götterstral sanft eingehüllt.

CHOR. Doch niemals ff.

Der Weise lehrt das Herz der Menge
Sich edler Menschlichkeit erfreun;
Ihm wards, durch Red' und durch Gefänge
Ein Volkverschönerer zu sein.

Wenn gleich, durch Zwang gelähmet,
Sein armes Volk sich grämet;
Durch ihn an Geist und Sinn geklärt,
Erhebt sichs einst, der Freiheit werth.

CHOR. Wenn gleich ff.

Nicht fröhnet, niedres Geizes Diener,
Der freie Geist, nur Brot zu baun;
Geweiht der Schönheit, strebt er kühner
Aus unsrer Sklavenzeiten Graun.

Ihm tanzt der Mufen Reihen
Mit Grazien im Freien;
Und hoch entzückt, ein Grieche schon,
Bemerkt er weder Dank noch Hohn.

CHOR Ihm tanzt ff

XX.

M O R G E N L I E D.

Erwacht in neuer Stärke,
Begrüß' ich, Gott, dein Licht,
Und wend' auf deine Werke
Mein frohes Angesicht.

Wie herlich stralt die Sonn' empor,
Und weckt des Lebens lauten Chor!

Wir feirten all' ermattet,
Und sehnten uns nach Ruh;
Da schloß, von Nacht umschattet,
Dein Schlaf die Augen zu;
In Nest und Höhle lag das Thier,
Gedehnt auf weichem Lager wir.

Da floss aus deiner Fülle
Erquickung unbemerkt:
Wir lagen sanft in Stille,
Aufathmend und gestärkt!
Wir fühlten unser Leben kaum,
Und um uns spielt' ein leichter Traum.

Es schwebte leif' am Himmel
Die Mutterfreuerin,
Die Nacht im Sterngewimmel,
Und thaute Segen hin.
Und goß, ging' einer wo noch spat,
Ihm Dämmerlicht auf seinen Pfad.

Bald hellte sich die Frühe,
Im kühlen Morgenwehn.
Auf Einmal steigt, o siehe!
Die Sonne, roth und schön:
Erst Berg und Wipfel, dann das Thal,
Mit Thau beträpfelt, glühn im Stral.

Von Jubeln lebts und webet
Durch Feld, Gebüsch und Luft;
Das Vieh voll Mutes strebet,
Und schnaubt den frischen Duft;
Das Vöglein schüttelt sich vom Thau,
Fliegt auf, und singt im hellen Blau.

Mit heiterm Aug' und sinnend
Geht nun der Mensch, und schafft,
Sein Tagewerk beginnend,
Voll Lust und junger Kraft:
Er geht mit Singen und Gebet;
Und was er vornimmt, das geräth.

Gott, deine Sonne raget,
Und stralt uns Lieb' und Macht!
Wohl uns hinfort, wanns taget
Nach unsrer letzten Nacht!
O Gott, in deinem Sonnenschein,
Wer wollte nicht auch gern erfreun!

XXI.

A B E N D L I E D.

Das Tagewerk ist abgethan.
Gieb, Vater, deinen Segen!
Nun dürfen wir der Ruhe nahn;
Wir thaten nach Vermögen.
Die holde Nacht umhüllt die Welt,
Und Stille herrscht in Dorf und Feld.

Ohn' Ende kreist der Rundelauf
Der eitlen Lebensorgen:
Den Müden nimt der Abend auf;
Ihn weckt der andre Morgen.
Man trachtet, hof, genießt, wird satt;
Großsiehts, wer wünscht, und klein, wer hat.

Aus Lieb' hat uns der Vater Schweifs
Und Arbeit aufgelegt.
Des Leibes Wohl gedeiht durch Fleiß;
Der Geist auch wird erreget,
Und strebt aus eitler Sorgen Tand
Empor zu Gott, der ihn gesandt.

Wann du getreu vollendet hast,
Wozu dich Gott bestellte;
Behaglich fühlst du dann die Raft,
Vom Thun in Hiz' und Kälte.
Am Himmel blinkt der Abendstern,
Und zeigt noch bes're Raft von fern.

Auf Halm und Blume läßt geheim
Der Vater Labfal thauen;
Mit laßem Kniee wandert heim
Der Mensch aus kühlen Auen:
Ihn bettet Gott zu süß'rer Ruh,
Und zieht des Dunkels Vorhang zu.

Er aber sorgt indess und wacht
Für uns mit Vatergnade,
Dass nicht ein Unfall wo bei Nacht
An Leib' und Gut uns schade.
Wir ruhn, uns selber unbewusst,
Und wachen auf, voll Kraft und Lust.

So ruhn wir, naht das Stündlein einft,
Im Rasenbett der Erde.
Was sinnest du am Grab', und weinst?
Gott ruft auch hier sein Werde!
Bald neugeschaffen stehn wir auf,
Und heben an den neuen Lauf.

XXII.

V E R G L E I C H.

Dienst du redlich ohne Tadel

Unserm Vaterland;

Sei du alt und neu von Adel;

Hier ist unsre Hand!

Hast du noch verborgne Fehle;

Auf, berathe deine Seele!

Gerne haben wir

Ja Geduld mit dir!

Ämter fodern Geistesgaben,

Wissenschaft und Fleiß!

Bist du durch Geburt erhaben,

Bist du's hier, so leis!

II. B.

18.

Lass nur sehn, ob weif' und edel
Dir ein Kopf, ob leer ein Schädel,
Herschend im Gericht
Und im Felde spricht!

Du, ein edler durch dich selber,
Brauchst nicht Ahnenstolz,
Nicht die Üppigkeit der Kälber,
Und des Schlagebolds!
Auf, wir treten in die Schranken!
Tugend gelt' es und Gedanken!
Beiden winkt der Kranz,
Sohn des Vaterlands!

XXIII.

A U F M U N T E R U N G.

Nicht gezankt, ihr lieben Brüder!

Zank verderbt das Blut!

Trinket Wein, und singet Lieder!

Alles wird noch gut!

Keine Rotte soll uns spalten;

Unfre Liebe bleibt beim Alten,

Wenn die Mutter Zeit

Noch so viel erneut!

Laßt den armen Nachbar schaffen,

Was er will und kann!

Laßt ihn Bürger sein den Pfaffen

Und den Edelmann!

Heiliger Geseze Bürger

Sind ja nicht nothwendig Würger!

Was die Vorwelt sah,

Sieht Amerika!

Lange war dem Nachbar übel;

Besser sollt' es sein.

Doch beim Rütteln schoß der Giebel

Unversehens ein.

Lafst uns nachbarlich bedauern,

Und nach unsern eignen Mauern,

Ob sie sicher stehn,

Früh und ruhig sehn.

Wenn, gedrückt von Saal und Erker,

Wand und Balken weicht!

Macht es unten etwas stärker,

Macht es oben leicht!

Hier und da nur scheint gebrechlich;
Bessert, Freund', und wohnt gemächlich!

Wer von Besserung spricht,
Ist kein Bösewicht!

Unser Ehrennachbar bauet

Noch auf Prob' und Schau.

Ihr, um Lehr' und Warnung, schauet

Aufmerksam den Bau!

Nur nicht zanken! Trinket lieber!

Glück' zum neuen Hauf'! hinüber.

Seiner Trauben Blut

Ist noch immer gut.

XXIV.

ENTSCHLOSSENHEIT.

Vorwärts, mein Geist, den schroffen Pfad
 Nicht träg' umhergeschauet!
 Dort oben winkt die Ruhestatt!
 Wohlauf, dir selbst vertrauet!
 Dich, Gottes Odem, du Verstand,
 In Staub gehüllt, hat Gottes Hand
 So wunderbar gebauet!

Nicht ziemt dirs, edler Himmelslohn,
 An eitlem Schein zu haften!
 Dein würdig, tritt in Staub mit Hohn
 Die niedern Leidenschaften.

Und ob sie rechts und links nach Stolz,
Nach Sinnlichkeit, nach Durst des Golds,
Die Freunde dir entraften!

Dir, Wahrheit und Gerechtigkeit,
Dir schwör' ich Treu auf immer!
Vergebens lockt die Welt und dräut,
Mit ihrem Trug' und Schimmer!
Sei noch so schlimm Gefahr und Noth,
Verachtung selbst, ja schnöder Tod:
Unredlich fein ist schlimmer!

Wir müssen, müssen vorwärts gehn,
Wie Wahn und Trug auch toben!
Uns hat, zum Himmel aufzusehn,
Gott selbst das Haupt erhoben!
Drum wank' und fall' es links und rechts:
Wir sind unsterbliches Geschlechts;
Das Vaterland ist oben!

Ach, unfrer Heimat eingedenk,
Lafst uns doch gehn wie Brüder,
In Lieb', ohn' Eifer und Gezänk,
Im Klange froher Lieder!

Du kränkest mich aus Misverstand;
Komm, Lieber, reiche mir die Hand,
Und thu es niemals wieder!

XXV.

A N S T O L B E R G.

Hier unterm Baume wehts so kühl,
Und frisch ist dieser Wein.
Hier schau' ich weit des Sees Gewühl,
Und meiner kleinen Fische Spiel,
Und sinne ganz allein.

Ich nipp' aus meinem Feierglas,
Von altem Feierklang,
Und sinne dies, und sinne das:
Wer hier vor Jahren bei mir saß,
Und traulich sprach und sang.

Sie hieß die Freundin Agnes hier;
Dort heisst sie anders nun.

Ach, sanft und ruhig sprachen wir!
 Man pflegt' auf ein Gespräch mit ihr,
 Wie selig schon, zu ruhn!

Wer nahet da so rasches Tritts?
 Komm her zu meinem Wein!
 Komm her, du lieber alter Friz!
 Wir wollen hier auf Agnes Siz
 Den alten Bund erneun!

ANMERKUNGEN.

ODEN UND LIEDER.

I — III BUCH.

ANMERKUNGEN.

O D E N U N D L I E D E R.

ERSTES BUCH.

I. **A**M PFINGSTFEST. Die *Elamiten* gehörten zum persischen, damals parthischen, Reiche. *Cyrene*, die Hauptstadt des afrikanischen Gebietes *Cyrenaica*, im Osten der größern Syrtenbucht. *Grajer*, Griechen. *Aufonier*, Italer. *Ihr Name fliegt zu den Sternen*, ihr Ruhm verbreitet sich bis zu den Enden des Erdkreises, wo die Gestirne auf und unterzugehen scheinen. *Mit Feuer*: Ich taufe euch mit Wasser, sagt Iohannes bei Lukas III, 16; es kommt aber ein Stärkerer nach mir, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. *Wie Sturm und Blitz den Frommen*: Elias fuhr im Wetter gen Himmel. *Zeug*, alt für Kriegsgeräth. Der *Hochverräther*, der abgefallene Widersacher.

II. AUF DEN TOD MEINES BRUDERS. Von den *Maibäumchen*, die am Pfingstfest Kirche und Altar schmücken, s. bei IV, 4. Die Schrift erkennt einen *Todesengel*, kein Geripp mit der Sense.

III. DAS MANCIELJAHR. Zu den Nachwehen des siebenjährigen Kriegs kam im Jahr 1770 durch Miswachs beinahe Hungersnoth: wobei die Güterbesitzer in Mecklenburg sehr hartherzig waren.

IV. DAS HERBSTGELAG. — *Eurus*, der Ostwind. Aus *Medok*, einer Gegend bei Bordeaux, wird edler Rothwein gebracht. *Stufenjahr*, jedes siebente. *Um die Tonne lenkt das Segel, und ihr segelt auf den Grund*: wenn ihr aus dem Fahrwasser um die bezeichnende Tonne oder Bake herumsegelt, so stößt ihr mit dem Fahrzeuge auf den seichten Grund. *Pfennig*, für Geld; von *Pfand*, Anweisung auf Gut. *Römer*, ein bauchiges Weinglas.

V. AN CERES. *Triptolemus*, des eleusinschen Königs Celeus Sohn, empfing von Ceres

einen mit *Drachen* bespannten *Luftwagen*, zur Verbreitung des Ackerbaus und des geselligen Lebens. *Hocke*, eine Reihe gegen einander aufgestellter Garben.

VI. TRINKLIED. *Lyäus*, der Sorgenlöser, ein Beiname des Bacchus, der mit *Īō* feierlich angerufen ward.

VII. NACHTGEDANKEN. Ein Gegenstück für die zärtliche Nachtempfindung der Saffo:

*Schon senkte sich dort Selene,
Und dort die Plejad'; umher ist
Nachtöd'; es entflog das Stündlein:
Und Ich bin allein gelagert!*

Man sagt, *ich lehre dieses*, für, ich trage es vor. Man sagt, *ich lehre dich*, für, ich unterrichte dich. Aber falsch sagt man: *ich lehre dich dieses*; die Sprache fodert: *ich lehre dich, dieses (zu) thun*, oder, *ich lehre dir dieses*. Denn nicht, *die Kinder werden*, sondern, *den Kindern wird, die Religion gelehrt*. Eben so ist es mit *heissen*. Unsere besten Schriftsteller (so jung sind wir!) machen noch Sprachfehler.

VIII. DAS MÄDCHEN BEI DER ROSE. Die *Moosrose* ist um Stiel und Knospe mit weichen und braunen Stacheln, die dem Moose gleichen, bedeckt: von der römischen *Flora* siehe VII, 26. Der attische Königssohn *Cefalus* ward, seiner Schönheit wegen, als er auf dem Hymettus jagte, von der *Aurora* entführt, aber, weil er seine Prokris nicht vergessen konnte, wieder entlassen; siehe Ovids Verwandlungen, deutsch XXXIV.

IX. AN MILLER. *Obotriten*, ein wendisches Volk, das vormals in Mecklenburg wohnte. Man glaubt, der Name bedeute Anwohner der Oder, und schreibt deswegen auch *Obodriten*.

X. MINNELIED: ein Liebeslied im Tone der Minnesinger, die ich damals mit Miller und Hölty las. *Rein*, tadellos, *Meinen*, begehren. *Gruslich*, einladend. *Engelein* für Engellein, des Wohlklangs wegen, wie *Vögelein*, *stachelich*, *adelich*. Die alte Betheuerung, *So mir Gott!* oder, *So helfe mir Gott!* verlor, wie alle dergleichen Formeln, durch häufigen Gebrauch ihr Feierliches. Im Schließwigschen

wird, *So min, für So helpe God miner Seele!*
zum bloßen Ausfüllen, kaum als Verstärkung,
gebraucht.

XI. ZUM GEBURTSTAGE. Die *Parcen*, Klotho, Lachesis und Atropos, mußten in der Geburtsstunde den Schicksalsfaden des Lebens anlegen und spinnen, und in der Todesstunde abschneiden. Um die Götter verbreitet sich Glanz, Wohlgeruch, Segen und Fröhlichkeit.

XII. MINNELIED. *Mai*, Frühling, die Zeit des Wachsens; Id. III, 5. *Hehren*, verherlichen; von *hehr*, majestätisch, voll freudiger Kraft, *νεδει γαιων*. *Biss*, sei; von *Besen*, *wesen*, *währen*, *werden*, *wachsen* ff. Von *besen*, mit dem Begriff des Anwachsens, stammt auch *bass* und das neuere *besser*. Für unbefleckte Jungfrau steht *reine Magd* noch in einem Kirchenliede.

XV. TRINKLIED FÜR FREIE. Den Römern war *Eichenlaub* ein Kranz der Bürgererhaltung; wir denken dabei altbiederem Sinn. *Kolbe*,

oder Rohr, wird die Flinte, von einem Haupttheile, genannt. Aus *Schranzen*, zerreißen, wie ein reißendes Thier schlingen, ward *Schranz* oder *Hofschranz*, in Zeiten unserer Väter, da Höflinge durch Völlerei, wie durch Verachtung der Sittlichkeit und der Religion, sich auszeichneten. Bei *Höchstätt*, in der Gegend des Dorfs Blindheim in Baiern, wurden im Jahr 1704 die Franzosen von Deutschen und Engländern geschlagen. Klopstocks Schlachtgesang: *Wie erscholl der Gang des lauten Heers*: hat eine kriegerische Melodie von Glück.

XVII. FRÜHLINGSLIED EINES GNÄDIGEN FRÄULEINS. Dieses Lied war, wie mehrere, die der Aufbewahrung unwürdig schienen, ein gesellschaftliches Spiel, woran Miller und Hölty Theil nahmen. Der Entwurf und das meiste der Ausführung ist von mir. *Frazen*, wunderliche Mahlereinfälle, maulaufreißende Gesichter; vergl. VI, 7. *Amadis*, Wielands romantisches Heldengedicht. *Vermaledien* ist nur im komischen Gebrauch; *benedien*, zuweilen noch ernsthaft.

XVIII. RUNDGESANG AUF DEM WASSER. —
Entschliessen, alt für aufschliessen. *Schleien*
ist die Mehrheit von dem Worte *die Schleie*,
wofür andere *der Schlei* sagen. *Elfen*, gutmü-
tige Bergdämonen in Zwergsgestalt, die wohl
mitunter einen launigen Streich spielen; der
Alp ist von anderer Familie.

XIX. DER ZUFRIEDENE SKLAVE. Ein sehr
biederer, nur etwas zu sehr von Eindrücken
des Augenblicks abhängiger Mann hatte das
öffentliche, gewiss bald nachher bereuete, Ur-
theil gefällt: „Das heischere Geschrei nach
„Freiheit“ (welches er unter andern in den
Idyllen über die Leibeigenschaft vernehmen
wollte) „macht auf alle Menschen, die ihren
„Kohl in Frieden bauen, und wenig auf die
„Regierung Acht geben, worunter sie ihn
„bauen, einen höchst widrigen Effekt.“ *Tick*,
leise Berührung; *kizliche Stelle*, Eigensinn,
Dass mondbeherschend Kerkern: der Eh-
renmann war nicht ohne Bildung aus damali-
gen Flugblättern.

XX. REIGEN. — „*Polisch* nennt der deut-

„sche Bauer die lebhafte Bewegung solcher
 „Tanzstücke, wo immer rundum getanzet wird,
 „dafs man vor Staub nicht sehen kann, und
 „wovon die ernsthafte *Polonoise* völlig ver-
 „schieden ist.“ So meldet Schulz, durch des-
 sen Melodie dieser Reigen erst ward, was er
 sein sollte. *Bengel*, ein junger aufgeschossener
 Bursch, in der Landsprache noch nicht unedel;
 sonst auch ein Schöfsling, ein Knittel, auch
 der, womit man die Pressen anzieht. Es
 stammt von *bagen*, wachsen, mit dem zu *g*
 häufig gefelleten *n*; welches die Wurzel von
Backe, *Backen*, *Buckel*, *Bauch*, und, sanfter ge-
 haucht, *wagen*, *wachsen*, mit gleicher Vermeh-
 rung des *n*, die Wurzel von *Wange* ist. *Ko-*
ranzen, abgerben, durchprügeln: wahrschein-
 lich von *Kor*, *Kar*, *Kur*, Leder, und *ranzen*,
 wild bewegen, zerarbeiten; eben so *karbat-*
schen, *batschen*, schlagen; und *karniffeln*, von
niffeln, knüffeln. *Hackbrett*, ein gewöhnliches
 Instrument wandernder Dorfvirtuosen.

XXI. AN LUTHER. Im Winter 1776 und
 1777 wurden die Bemühungen vieler in allen
 Ständen hervorragenden Hamburger, besonders

des Hauptpastors Friederici, mir die zweite Lehrstelle am Johanneum zu verschaffen, von dem Senior und zwei andern Hauptpastoren durch mehrere geheime Mittel, und zuletzt öffentlich in der Wahlversammlung dadurch vereitelt, daß, nach Friedericis einnehmender Anrede, der Senior unter den Wahlherren in meinem Mosenalmanach Luthers bekannten Sinnspruch: *Wer nicht liebt Weib —*: mit vorgeworfener Verunglimpfung des ehrwürdigen Glaubensvaters, herumgehen liefs.

XXII. DER BRÄUTIGAM. Aus *Odem*, für *Athem*, wird eben so *Oden*, wie aus *Bodem*, *Besem*, *Bussem*, die neueren Formen mit *en*.

XXIII. AN DEN GEIST MEINES VATERS JOHANN FRIEDRICH BOIE. Er war Hauptprediger und Probst in Flensburg: ein Mann, der seinem Zeitalter vorstrebte.

XXIV. DIE LAUBE. Der *Regenbogen* schien den Griechen im Herbst aus Heiterkeit Unwetter zu verkündigen, und nach der Regenzeit im Frühlinge aus Unwetter Heiterkeit. Weil

sie aber alle Vorzeichen der Natur zugleich für Andeutungen des Schicksals nahmen; so erwarteten sie auch von den Regenbogen nach Heiterkeit Krieg, nach Unwetter *Frieden*. S. Anmerk. zu Virgils Landbau I, 580. 469. Mit gleichen Vorstellungen, wie ich glaube, erklärten die Noachiden den nach der Sündflut erscheinenden Regenbogen für ein *Friedenszeichen*. An einen Streitbogen zu denken, den der befriedigte Donnerer unter sein Himmelszelt aufgehängt habe: das Bild ist zu ungeheuer, und, weil der Bogen ja noch immer gespannt wäre, auch zweckwidrig. *Die Grüne* für das weniger edle *das Grün* (wie *Bläue* und *Blau*, *Kühle* und *Kühl*) sagt auch der Landmann und der Jäger von der grünen Saat.

XXVI. TISCHLIED. Dem Beifall mehrerer Wohldenkenden, die nicht Menschenliebe und Hoffnung künftiges Glücks auf ihre Genossen einschränken, verdanke ich einige Vorschläge zu Verbesserungen dieses Liedes. Man will lieber: *mit frohem Mute*, und *das Gute*. Man wünscht die *Aufzählung* der Sammelnden, besonders die *Melker*, hinweg. Jenes wäre der

gemeinere Ausdruck für den edleren, den das Lied foderte; *das Gut* aber in höherem Sinne, als man ihm zutrauen will, ist nicht nur biblisch, sondern sogar alltäglich: s. Adelung. Die Aufzählung, schmeichle ich mir, misfiel bloß durch die *Melker*: welches Wort man irrig für ein niedersächsisches hielt. Oder soll aus einem Andachtsliede jede nicht dogmatische Kenntniss, auch wenn sie sich selbst erklärt, verbannt werden? Dafs der Tater sein *Pferd*, der Lappländer sein *Rennthier* melkt; dafs der Heerwagen oder der Bär um den *Pol* sich dreht; dafs in den Südländern die *Palme* und ein *brottragender Baum* Nahrung und Schirm geben: weifs oder begreift, sobald er es hört, auch der Bauerknabe. *Alle Welten* sind in diesem Zusammenhange alle Länder der Welt. Christus sagt Matth. V, 45: Gott läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. *Wess Volks und Glaubens*, anstatt welches, aus Luthers Sprache.

XXVII. MAILIED EINES MÄDCHENS. *Ringel Ringelein Rosenkranz*, ist der Anfang eines Kin-

derliedes, nach welchem in die Runde getanzt wird. Die Empfindsamkeit, die damals mit *Mond, Vergifsmeinnicht* und *Heimchen* tändelte, hat noch ihre Liebhaber.

XXVIII. DAS MILCHMÄDCHEN. — *Melken*, Milch aus den Brüsten ziehn, wird zwiefach abgebeugt: entweder *molke, gemolken, milkst, milkt*; oder *melkte, gemelkt, melkst, melkt*. *Milchen* heisst Milch geben. *Der Hase brauet*, sagt man vom niedrigen Nebel der Wiesen: Id. V, 248. *Wilde Jagd*, wütendes Heer: Id. III, 132. Von des Volksteufels Hörnern und Krallen s. Id. XV.

XXIX. RUNDGESANG. *Bravo*, aus dem Deutschen *brav*; vergl. VI, 15. Alt werden heisst *altern* und *ältern*, in Luthers Sprache auch *alten*; wovon die Verkleinerung *älteln*. Der folgende Spott trifft weder Stände, noch einzelne Männer; sondern überhaupt den rohen Welt- und Geschäftsmann, den Dünkel der stets lehrenden, niemals lernenden, das wüste Gebrüll am Parnass, den hämischen Spassmacher. *Kompan*, Mitgenoss einer *Kompe*, oder

Gesellschaft: ein altd deutsches Wort, ehemals in edlem Sinne; vergl. III, 3. *Fletschen*, ausbreiten; vom alten *flatt* für *platt*, Engl. *flat*, woher *Fladen*: also das *Maul fletschen*, es breit ziehen, und die *Zähne fletschen*, sie mit breit gezogenen Lippen entblößen, welches auch *blecken* heisst. *Pavian*, ein grosser Affe, der auf Menschengestalt eben so gerechte Ansprüche hat, als ein zu gewissen Fertigkeiten abgerichtetes Menschlein auf Menschlichkeit. Den *Wein* lobt Panyasis:

Wein ist, so wie das Feuer, den Staubbewohnenden Wohlthat,

Gute, des Wehs Abwehr, und allem Gesang' ein Begleiter:

Drin ist festlicher Freud' und Herlichkeit heiliges Antheil,

Drin auch bildendes Tanzes, und drin holdseliger Liebe!

XXX. TROST AM GRABE. Nach dem Tode meines ältesten Sohns Friedrich Leopold. *Kehren*, in rückgängiger Bedeutung, wie *heimkehren*, *zurückkehren*. So werden, als wirkend auf andere und auf sich selbst, auch *fahren*, *wenden*,

rücken, und im Lateinischen *vertere, ducere*, gebraucht. *Gleich des Feldes Blumen*: Nach Jesaias XL, 6. (vergl. 1 Petr. I, 24.): Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herlichkeit des Menschen, wie Blumen auf dem Felde. *Verwesung*, ein mildernder Ausdruck, der, wie das alte *Verwerdung* und *tabes*, nur das Aufhören des *Wesens*, Wachsens, Werdens, bezeichnet.

XXXI. FRÜHLINGSLIEBE. *Güldenkee*, *Leberblumen*, *Hepatica*: wovon die wilde wachsende einfache Art in drei Farben, an sonnigen, vor kalten Winden geschützten Anhöhen um Eutin, schon im Februar und Merz, manchmal schon im Januar, sich findet. *Maien*, *Birken*. *Brunnkresse*, *Wasserkresse*, *Sisymbrium Nasturtium*. *Prall*, elastisch. *Schlehen*, für *Schlehdorne*: poetisch, oder, wie es jezo heißt, undeutsch.

XXXII. DER KUSS. *Rebenringel*, statt des wunderlichen Wortes *Rebgäblein*.

ODEN UND LIEDER.

ZWEITES BUCH.

I. EMPFANG DES NEUJAHRHS. *Dunkle Schriften* auf dem Grabe der Zeit, sind Geschichte und Denkmäler alter Thaten, Gebräuche, Meinungen.

II. AM NEUJAHRSTAGE. FÜR DEN KIRCHENGESANG. Diese durch einen Obergeistlichen bei der Ausgabe eines neuen Gesangbuchs veranlasste Umarbeitung kann vielleicht mehreren brauchbar scheinen. Nachahmungswerth ist das Beispiel, bei Liedern, wo man Veränderungen nöthig glaubt, den Verfasser selbst, wenn er lebt, oder sonst jemand von *anerkannter Einsicht in Poesie und Musik*, um Rath zu fragen. Schlimm, wenn ein einzelner Anordner seinen guten Willen für Fähigkeit hält; weit schlimmer noch, wenn ein Collegium (wie ich von zwei Orten weiß) die Lieder zum neuen Gesangbuche mit andern Consistorialfachen in der Mappe herumgehn läßt, damit, nachdem

jeder für sich schnitzte und flickte und wieder umflickte, die Mehrheit der Stimmen entscheide, welches Geflick gelten soll. Eher wird aus wildem Zusammenschlagen mehrerer auf Einem Instrumente Harmonie entstehen, als aus dergleichen Handgriffen eine einzige Verbesserung, oder auch nur eine noch erträgliche Verunstaltung. Und so vergreift man sich selbst an Musterliedern, die jeder Gebildete in ihrer lauterer Schönheit kennt, und jezo vor Verdruss nicht mitsingen kann. O möchte ich des öffentlichen Wohls wegen gehört werden!

III. DER FRICHE BAUER. Schulz wünschte für seine Melodie eines einstrofigen Operettenliedes, das eher ein hingeworfenes Bruchstück schien, ein paar ergänzende Strofen hinzugefügt. Ich habe jetzt auch die erste Strophe so umgearbeitet, daß kaum zwei Zeilen geblieben sind.

V. HEUREIGEN. Nach der kecken Melodie des mutwilligen Volksliedes: *Es hatt' ein Baur ein junges Weib*: welches ich gerne verdrängt hätte. Dem meinigen gab Schulz noch

eine eigene Melodie. Das *Schwad*, Id. XVII, 19. *Luke*, die Oefnung des oberen Heubodens.

VI. IM GRÜNEN. Der *Lenz* oder *Lenzen*, in der Schweiz *Glenz*, im Salzburgischen *Lan- zing*, bedeutet eigentlich Glanz, entwölkte Hei- terkeit. Selbst in *Lanze* und *lanzen* oder *län- zen* (französisch *lancer*) ist das Bild eines fort- schiessenden Glanzes, oder Lichtstrals; so wie *Stral* im Altdeutschen und dem verwandten Wendischen, auch im Italienischen auf einen Pfeil übergetragen ward. *Most* sagen die Dichter für Wein.

VII. RUNDGESANG FÜR DIE SCHNELLGLÄUBI- GEN. Das mystische Possenspiel mit den Wun- derkräften des *thierischen Magnetismus*, und die Rolle, die ein auf *Schnellgläubigkeit* stolzer Mann, seiner nicht unwürdig achtete, sind in so frischem Andenken, daß man die treue Dar- stellung in diesem Liede, mit den eigensten Kunstausdrücken, auch ohne Nachweisung er- kennen wird. Die Belege findet man in der berlinischen Monatschrift. *Querlen* ist das al- te, durch Vorhauch vermehrte werlen, von wi-

ren, drehen (Engl. *whirl*); woher *Werld*, Welt, die Erde, als Scheibe unter dem Gewölbe des Himmels gedacht. Die Zirbeldrüse im Gehirn scheint vielen der Seele Siz oder Zwinger. Mit den Liebkosungen *Unchrist*, *Atheist*, wird von den schnellgläubigen Taubenseelen jeder beehrt, wer nicht alles Angemutete ohne Bedenken nachglauben kann. Er *rabbelt*, *rappelt*, oder es *rappelt bei ihm*, heißt es von einem, der in Hize vernunftlos handelt und spricht. Was die Jünger im Chor wiederholen, das war damals ein ewiger Ausruf der Wunderfüchtigen.

IX. FREUNDSCHAFTSBUND. — Einmütig hält . . . den Nelkenflor. Freunde sehn nur auf redliche Gefinnungen und Thaten, und ertragen abweichende Meinungen so ruhig, als wenn dem einen mehr die *Rose*, dem andern mehr die *Nelke*, beiden doch immer *Wohlgeruch* und *Schönheit*, gefällt. Wohl dem, der einen so milddenkenden Freund hatte, und hat!

X. TAFELIED FÜR DIE FREIMAURER. Um viele gutmütige Genossen des Maurerordens

gegen die Arglist der geheimen Oberen, denen unter dem Schirme der fremdartige Fuß hervorragt, altbrüderlich zu verwahren, nahm ich die Symbole, die auf hierarchisches Blendwerk und blinden Gehorsam ausgehn, als harmlose Gebräuche eines frohen und zu Menschenliebe und Wohlthun gestimmten Trinkgelags. Die guten Brüder, die hier profane Entweihung argwöhnten, mögen sich ungestört ihrer Spürgabe und Glaubseligkeit erfreun. Auch über diesen Alfanz giebt, wem daran liegt, die berl. Monatschrift Auskunft. *Des Denkers Tonne*, das große irdene Faß des Diogenes. Den Diamant *blasen*, durch Aufblasen vergrößern. Aus der *Sterne Tugend* oder Kraft, die sie in Gewächse und Metalle ausströmen, wird ein *verjüngender Trank* gezogen, der einst ein vorwitziges Kammermädchen durch unmäßigen Genuß in eine herumhüpfende Lilliputerin verwandelte. Die Ritter der *Table ronde* waren tapfere Trinker und Kämpfer, aber nicht Halbmönche. *Ungrade Zahlen*, vorzüglich die des ersten Zehends, waren, als lebendige und fortwachsende, in allen Mysterien geehrt.

XI. BEIM FLACHSBRECHEN. Die Bearbeitung des *Flachses* kennt jeder, der dieses Lied zu singen oder zu lesen würdigen wird.

XII. DIE STERNE. *Wie hehr . . . Gottes Herlichkeit*: Die sämtlichen Sonnen, von Planeten und deren Trabanten umrollt, drehn sich in unermesslichem Umschwung um Eine Ursonne, als das Allerheiligste des großen Weltgeistes, von welchem Leben und Heil durch die Millionen der Sonnenhimmel umher ausströmt. *Ihr Morgensterne*: Anspielung auf Hiob XXXVIII, 7: Da mich die Morgensterne mit einander lobeten, und jauchzeten alle Kinder Gottes.

XIV. DIE SPINNERIN. Auch diesem Liedchen hat Saffo, deren göttliche Gefänge vielleicht unter den herkulanischen Rollen umsonst Rettung erwarten, durch ein kleines Fragment den Ton gestimmt:

*Lieb Mütterlein, ich kann nicht
An dem Webestuhl dir rasseln!
Mein Herz gewann dem Jüngling
Die Gewalt der schlanken Kypris!*

XV. RUNDGESANG BEIM PUNSCH. — *Pol* heißt auch die Kreifung des Himmels, die über dem Horizont um den unbeweglichen Punkt sich dreht. Die *Kumme* oder *Kumpe*, auch der *Kump*, eine tiefe Schale. Man sagt, daß Kenner gewöhnlichem *Rak* alten *Rum* vorziehen. Der *Samstagsabend*, oder die Nacht vor dem Sonntage, wird von den *Oceanschiffern* mit Trunk und Glückwünschen für Heimat und Familie gefeiert.

XVI. PFINGSTREIHEN. Das *Pfingstbier*, mit einem *Kranzritt*, oft auch mit anderen Uebungen verbunden, ist eines der Volksfeste, die, als Milderung eines nordischen Lebens und nordisches Kaltfinns, von den Beamten des Staats und der Kirche nicht sollten mit Abneigung betrachtet, sondern durch weise Annäherung zu sittlichen Vergnügungen, oder vielmehr *Belustigungen*, veredelt werden. Polybius, ein Staatsmann wie wenige, urtheilt (IV, 20.), daß eine arkadische Völkerschaft verwilderte und unterging, weil sie die gesetzmäßige Milderung durch Musenkünste und Feste, die unter rauhem Himmel nothwendig

sei, vernachlässigt habe: vergl. Anm. bei Virgils Ekl. VII, 4. Zur feineren Sittlichkeit würden die Volksfeste weder durch finstere Ermahnungen, durch Zwang aufsehender Würde, oder gar durch eingemischte Andachtsübungen, gelenkt werden, noch durch so genannte moralische Lieder voll trockener Lehren und Nuzanwendungen; sondern, nach verständigem Unterricht, durch zutrauungsvolle Anordnung des Ganzen, und durch Einstimmung in den freudigen Ton eines Volks, das gut ist, es nicht werden soll. So etwas habe ich bei diesem Gefange, z. B. bei: *Komm, Jäger, sei nicht wild! Die Sonne scheint so mild!* mir gedacht. Der Storch auf dem Giebel wittert, kraft seines bekannten Amts, als Adebar, Kindträger, eine bevorstehende Vermählung, die ihm zu thun bringen wird. Schulz hat, der Mannigfaltigkeit wegen, und zum Ausruhn der Stimme, den Tanz ohne Gefang fortgehen lassen. Den Chor nahm ich aus einem alten Jägerliede, welches häufig auf den Märkten verkauft, und auch in Nicolais feinen kleinen Almanachen gefunden wird. Möchte Hr. Nicolai eine vollständigere Sammlung von merkwürdigen

Volksliedern mit seiner Gelehrsamkeit ausstatten!

XVII. DER FREIER. *Ungethüm*, Unwesen, ein gemilderter Ausdruck für Gespenst. S. Anm. zu *Junker Kord*, v. 23. *Schämig*, verschämt, im gemeinen Leben.

XVIII. MAILIED. Ein englisches Lied in freier Nachahmung. *Blumen ... athmen Duft*: man weiß, daß die Gewächse im Sonnenschein eine wohlthätige balsamische Luft entwickeln, im Schatten eine unheilsame.

XIX. AN DEN GENIUS DER MENSCHLICHKEIT. Als Urheber des Anbaus und der daraus folgenden Sittlichkeit wurden von den Aegyptern *Osiris*, von den Griechen *Bacchus* verehrt. In den Mythen erhielt der zum Naturgott umgedeutete Bacchus auch den Namen des hebräischen Jehova, in *Īao* verwandelt, dessen Anbeter *Noah* zuerst Reben gepflanzt hatte. Das Orakel des klarischen Apollon gab darüber diese Erklärung:

*Wisse, der sämtlichen Götter erhabenster nennt
sich Iao;*

*Aides erst im Winter, und Zeus im beginnenden
Frühling,*

*Helios dann im Sommer, im Herbst dann mit
der Iao.*

Die erste Kost der Menschen waren Baumfrüchte, die im Altgriechischen überhaupt *Eicheln* genannt wurden. *Weh ihm . . . : dem Verächter dessen, was nicht nährt.*

XX. DER KORB. Der Stof ist aus dem Englischen. Nach alter Sitte ward eines unwillkommenen Freiers *Antrag*, gleichsam zum Wegtragen, durch Hinstellung eines *Korbes*, einer *Kiepe*, oder noch kränkender, einer *Kothschau-
fel*, (wir nennen sie *Schüppe*), beantwortet. *Zipperlein*, *Podagra* und *Chiragra*; von *züpfen*, *zippen*, sich weichlich ziehn, und *zipp*, weichlich, geziert: das verkleinernde *lein* spottet, wie in *Mönchlein*, weil die spafshaften Großväter den Lohn alter Trunksünden einander vorrückten. *Auf Freiersfüßen gehn*, im Sprichwort.

XXI. DIE DOREJUGEND. *Beiern*, zum Feste

läuten, indem man die ruhende Glocke mit dem Klöpfel im Takt anschlägt. Das *Zeichen-tuch* ist ein grobdrätiges Haartuch, in welches die Nähschülerinnen mit gefärbtem Garne die Anfangsbuchstaben zum Zeichnen der Leinwand, samt Kronen und Laubwerk, auch wohl Adam und Eva am Apfelbaume, zu zeichnen geübt werden. Man sagt *Sträufser* und *Sträufse*, jenes gewöhnlicher. *Möferich* oder *Meferich*, in Niedersachsen *Möösch*, anderswo Megerkraut, Waldmeister, Sternleberkraut (von laben), Herzfreude, bei den Botanikern *Asperula odorata*, ist ein wohlriechendes Kraut, woraus die Landleute vor Johannis Kränze zum Aufhängen in den Wohnungen flechten, und zum Geschenk anbieten. *Juchen*, *Juch!* ausrufen; der Zufall hat *jauchzen*, vom breiten *Jauch!* zu dem edleren Worte gemacht.

XXII. SCHÄFERIN HANNCHEN. *Quendel*, wilder Thymian. *Spillbaum*, Spindelbaum, Zweckholz, heißt der *Euonymus Europaeus*, weil sein hartes gelbliches Holz zu Spindeln oder Spillen und zu Schusterzwecken gebraucht wird: IV, 3. *Heime*, Heimchen,

eigentlich Hausgrille , oft auch die Grashüpferin.

XXIII. DIE SPINNERIN. Aus einem bekannten englischen Liede verändert.

XXIV. DANKSAGUNG: für einen heiteren Abend bei dem Weltwanderer Niebuhr, meinem Landsmanne aus Hadeln.

ODEN UND LIEDER.

DRITTES BUCH,

I. RUNDGESANG BEIM BISCHOF. Eine erlesene Gesellschaft in Kopenhagen, wozu Schulz und Baggesen gehörten, versammelte sich wöchentlich nach der Reihe zu einem einfachen Mahle mit Heringsalat und Bischof, und nannte sich feierlich die *Episkopalgesellschaft*. An einem fröhlichen Abend ward beliebt, mich Abwesenden zum Ehrenmitgliede zu ernennen, und mir die Stellung eines *Episkopalliedes*, wie Baggesen schon einige gesungen hatte, zur Pflicht zu machen. Es traf in die Zeit, da noch viele der Guten mit heiteren Erwartungen nach Frankreich blickten. *Salse* im Altdeutschen, eine salzige oder scharfe Tunke. *Alcides* hieß Herkules vom Großvater Alcäus. Er, nach der Sage Amfitryons, aber nach der Wahrheit Jupiters Sohn, reinigte, als Heiland (so nennt Luther jeden Heilbringer), die Welt von Tyrannen und Ungeheuern, und verpflanzte nach Griechenland aus den Gärten der Hes-

periden am *Atlas* die der *Juno* zum Brautgeschenk von der Erde hervorgebrachten *goldenen Aepfel*, auch *hesperische* und *citrische*, jetzt *Pomeranzen* genannt, welche der *Drache Ladon* bewachte. Gegenüber im westlichen *Oceanus* lag das *Eiland* (nach einigen mehrere) der *Seligen*, *Elysion*, wo die *Ambrosia* quoll, die täglich den Göttern von einem Adler oder von Tauben gebracht wurde. Durch die westliche, aus *Pyrenäen* und *Alpen* gefabelte Bergkette des *Rhipäus* ward der *Nordwind* gehemmt, daß der alhier einheimische *Westwind* seine volle befruchtende Kraft hatte; Homers *Odyss.* IV, 567 :

*Ewig wehn die Gefäusel des leis' anathmenden
Westes,*

*Die der Okeanos sendet, die Menschen sanft
zu kühlen.*

Unter den Symbolen der *Bacchusfeier*, die auf *Menschenveredlung* deuteten, waren, nach einem Fragmente des *Orfeus* (*Gesn.* XVII.):

*Aepfel auch, golden und schön, von melodi-
schen Hesperiden.*

Auch wurden diese *Goldäpfel* oder *Pomeranzen Aepfel des Dionysos* genannt, und nach einigen

hatte er selbst sie aus dem Westlande geholt:
 Anm. zu Virg. Ekl. VI, 61. Der *pramnische*
Wein war dunkelroth und herbe. Auf dem
 attischen Gebirge *Hymettus*, wo der edle Thy-
 mian häufig wuchs, gewann man den vorzüg-
 lichsten *Honig*, der die Stelle des späteren
 Rohrhonigs oder Zuckers vertrat. *Schön und*
gut, war die Lofung der Griechen, besonders
 in Athen; bei uns, *Unschön, aber einträglich!*
 selbst unter den Weisheitspflegern. *Timoleon*,
 ein edler Korinther, befreite Syrakus von der
 willkührlichen Gewalt des jüngeren Diony-
 sius. *Kato* von Utika und *M. Brutus* erlagen
 einem ähnlichen Versuche gegen Cäsar und
 seine Nachfolger. *Obhut*, Aufsicht auf Recht
 und Unrecht, ist der Sinn des griechischen
 Wortes, wovon der *Bischof* den Namen
 hat.

II. OBSTLIED. An diesem Liede hat Over-
 beck wenigstens gleichen Antheil. Er entzog
 es seiner Sammlung, und überließ mirs, als
 ein werthes Geschenk seiner Freundschaft.
 Das *Gespinnst von bunter Seide* meint die Met-
 tenfädchen, die an der Sonne wie Regenbogen

schimmern. *Dammeln*, tändeln. *Boreas*, Nordwind. *Cider*, Aepfel- und Birnenmost.

III. KNECHT ROBERT AUF EINER MASKERADE. Aus den *Relicks of ancient Poetry* freinachgeahmt. Der altdeutsche Mummel *Knecht Ruprecht*, *Robert*, oder, wie der Holsteiner sagt, *Rubbert*, scheint mir weder ein *Rugwart*, ein Wärter des Rügeamts, noch ein *Knechrupp-rech*, ein Kinder-Rupfkerl, sein zu sollen. Von dem uralten Namen, der ihn schon mit den Angeln nach Britannien begleitete, giebt Frisch diese Veränderungen: *Radtwert*, *Radbert*, *Raudpert*, *Raupert*, *Ruotbert*, *Rotbert*, *Ruobbert*, *Ruitbert*, *Rupert*, *Rubbert*, *Rudbrecht*; und eine Menge anderer, wenn wir die unter *ber* gesammelten Umwandlungen aus *bert* dazu nehmen. Als ursprüngliche Kriegsbenennung, welches fast alle Namen der Vorfahren sind, mag *Ruotbert* oder *Rudbrecht* (woraus *d* und *t* sich allmählich verlor), ein Stangenträger, Lanzener, gewesen sein. Denn *Ruata*, *Rode*, *Rute*, hieß ein Schöfsling, groß oder klein; von *reiten*, *ausschiessen*, *wachsen* (*gerathen*, *gerade*), wie *Reis* von *reisen*. Und *bert* war,

wie *brecht*, ein Träger: jenes von *beren*, dieses von *bragen* (*ragen*, *tragen*), woher *brachte* noch übrig ist. Zum Schrecken unartiger Kinder aber erschien ein Spuck, als Gesandter (*Knecht*, *Genoss*) des herrschenden Gottes, der nach Zeit und Ort wechselte, mit einer *kleinen Rute*, die wir nun ausschliessend so nennen; und bekam also den natürlichen Amtsnamen *Rutenträger*. Statt des uralten deutschen Gottes, ward ihm in späterer Zeit zum Herrn das geschenkreiche Christkindlein gegeben. *Oberon*, der bekannte König der Zwerggeister oder Elfen. *Kobolt*, der französische *Gobelín*, das possenhafte Bergmännchen, das manchmal in Häusern herbergt. *Pux*, im Englischen *Puk*, wahrscheinlich von *pucken*, anpochen, poltern, ein Hausgespenst, wozu man, nach Einführung der hebräischen Dämonenlehre, einen Teufel erklärt. Der *Nix* und die *Nixe* (*Watermöhrken*) sind Wassergeister von nückischer Art. *Feen* oder *Feien*, Schicksalsgöttinnen. *Tückebold*, im Hannöverschen *Tückeboode*, nennt man den Irrwisch, als einen tückischen Geist gedacht, der mit seinem *Elflichtchen* in Moorgegenden lockt. Um den

Namen *Urian*, der jezo im Spott von einem unbedeutenden Menschen und vom Teufel gebraucht wird, zu verſtehn, müſſen wir erſt die Endſilbe kennen lernen. *Anen*, angellaſſiſch *eanian*, hieß zeugen, gebähren; daher *ahnen*, *ahnden*, bilden, ſich vorſtellen, gedenken, rächen; *Ahn*, *Enke*, *Enkel*, Geſchlecht hinauf und hinab, durch folgenden Gebrauch beſtimmt; *een*, *ein*, *an* (Zugang), *un*, *ohn* (Abgang), *und*, *endi* (Fortgang); dann die Endung *and*, *end*, von Perſon und Eigenschaft; *anden* (*andare*), *änden*, *enden*, thätig ſein, gehen, aus- und eingehen, wovon *endelich*, der *andere*, fortgehende, das doppelte *ent* und *ant*, und das zwiefache *Ende* der Strecke. Durch ſtarke Kehlhauche ward *Chan*, *Chon*, *Kon*, *Kun*, Geſchlecht, Verbindung, vielfach beſtimmt; wovon unter mehreren *Kön - ig*, *Kind*, *kennen* und *können*, darſtellen (durch den Sinn), ſchaffen, vermögen. Durch ſchwächere Hauche ward *han*, *er*, *hun*, *ſie*, beides noch im Däniſchen; *Hahn*, *Huhn*, Männchen und Weibchen von Vögeln, dann wie *ogvis* auf den Hausvogel eingeſchränkt; eben ſo *Hüne*, ein Rieſe, ein ſtarkgewachſener, und *Hund*,

Anwachs, Eigenschaft, groſſe Zahl (S. Hickes *Theſ. Gram. Angloſ. et Moefog. p. 31.*), und Haſthier; ferner *Hans*, Starker und Geſell, *Hanſe*, Geſellſchaft, *Hand*, das ſchaffende Glied, *handeln*. In anderer Mundart hauchte man *Jan* und *Jahn*, Thätiger, Starker, und Gang (Perſon und Eigenschaft), *jener* (alt *ener*, *gener*, Dän. *hin*), ein ſtark bezeichneter *Er*. Hievon (denn die Vermehrung durch Lippenhauche übergehe ich) ſind Trümmer *Komp-an* oder *Kump-an*, Mitglied einer *Kompe*, *Kumpe*, oder Geſellſchaft, von *komen*, *kumen*, *wachſen*: welches Wort *Kompan* die Ausländer entlehnten, und ſamt der *Bouteille* aus *Buttel* uns zurückgaben; und die jetzt verächtlichen Zuſammenſetzungen mit *Hans* und *Jan*, groſſe *Hänſe*, *Jan Hagel*, *Dummerjahn*, *Bullerjahn*, *Grobian*, *Schlendrian*: deren veralteter Theil ſpäter durch den zufällig gleichtönenden Taufnamen *Johannes* wieder aufgefrifcht ward. *Ur-jan* demnach war anfangs (verglichen mit *Urochs*) ein Kerl in roher urſprünglicher Wildheit, ein Wildemann, ein Kloz, und verlor ſich in den gegenwärtigen Gebrauch. *Mahr* und *Alp*, der nächtliche *Incubus*, bedeu-

ten beide ein starkes Wesen: jenes von *mar*, *mehr*, *Meer*, *Moor*, *Mähre*, *Siegmar*; dieses von *el*, *all*, mit dem Nachhauch der Lippen *Elf*, *Elbe*, *Alpe*. Das alte *Drud* hieß Herrscher, Gewaltiger, und galt von Geistern und Zauberern, die bekanntlich die *Stunde der Mitternacht* lieben. *Merlin* war als Zauberer in alten Romanzen berühmt.

IV. HYMNUS. Die Verdeutschung des dänischen Textes, mit Umarbeitung dessen, was für Dännemark gehörte, ward unter des Tonkünstlers persönlicher Aufsicht und Mitwirkung, nach der vorliegenden Partitur, gemacht.

V. GESANG DER NEUFRANKEN FÜR GESEZ UND KÖNIG; und VI. GESANG DER DEUTSCHEN. Die Lehre der Geschichte: Thut dieses, unterlaßt jenes; hier ist guter Erfolg, dort schleicht oder eilet ihr einem verderblichen Ausgange zu! diese oft bittere, aber heilsame Lehre darf und muß auch von der Poesie, die nicht zum Tändeln, sondern zur Beförderung des Guten und des Schönen, und dadurch des

wahrhaft Nützlichen, sich berufen fühlt, unterstützt werden. Verständig zu Verständigen redend, achte sie es nicht, ob irgendwo Misverstand, anderswo eigenfächtiger Unverstand, ihr schädliche Absicht oder Wirkung theils zutraue, theils zuzutrauen vorgebe. Die Melodie des *Marfeiller Marsches* wirkt durch bedeutende Töne, noch mehr durch vielfache Bewegung feuriger und kraftvoller Füße.

VII. DAS BEGRÄBNIS. Einem englischen Liede in Johnsons Sammlung frei nachgebildet.

VIII. CHORGESANG AN DER QUELLE. Der *Birkenbecher* ist der alterthümliche *Birkenmeier* oder *Birkemeier*, ein großer Deckelkrug aus Birkenholz, inwendig mit Pech oder Wachs gefirnist, von aussen zuweilen mit der natürlichen Rinde geschmückt, oft auch mit künstlichem Schnitzwerk. In der sponholzischen Kunstsammlung zu Neubrandenburg erfreute mich, ausser den obotritischen Götterbildern und Geräthschaften, vorzüglich ein schön gearbeiteter *Birkemeier* aus *Birkenmaser*, der ei-

nem pommerſchen Herzoge gehört haben ſoll. Die Ableitung von *meien*, welches wohl hauen, nicht ſchneiden oder ſchnitzen hieß, iſt unwahrscheinlich. Eher ſcheint *Meier* die *Gröſſe*, vielleicht auch die *Festlichkeit des Ehrenbechers* zu bezeichnen; denn von *me*, *mehr*, *meis*, *meir*, ward *Meer*, *Meiſter* und *Meier*, für Oberer, Groſſer. Bei Adelung wird ein altes gläſernes Geſchirr im Mittellatein *mare vitreum*, ein gläſernes *Meer* (ein *Glasmeier*) genannt; und der Aſtronom *Doppelmayr* kann leicht den Namen von dem Doppelbecher eines Vorfahren geerbt haben. Der *groſſe Meiertag*, den ehemals die Handwerker am 8. Julius feierten, war gewiß nicht, was Friſch vermutet, ein verſpätetes Feſt des erſten Maitags, ſondern ein groſſer Ehrentag, den man anders auch *Hochzeit* (ἐορτή) nannte. *Diogenes* warf ſeine hölzerne Schale als entbehrlich weg, da er einen Knaben aus der Hand trinken ſah. Eine *Krume Brots*, für ein Stückchen Brots: das Wort bezeichnet alſo, wie *Broſam* bei Klopſtock und im deutſchen Homer, Genügsamkeit mit geringer und weniger Koſt. Des *Quelles Tugend*, für wohlthätige

Kraft. *Kuh und Kalb, die fatten* : das Beiwort läßt schon Flemming mit Nachdruck folgen: *Mein Vaterland, das liebe.*

XI. SPINNLIED. *Heimchen schrillt . . . Mädchen.* Sie nimt das wilde Geschwirr für Aufruf. Das Beiwort *schrill* von einem durchschneidenden Tone, das der Engländer mitnahm, herrscht noch in Niedersachsen; in Holstein auch *schrillen* das Handlungswort, sowohl von dem Tone selbst, als vom Gehör: *Die Ohren schrillen.*

XII. DIE WASSERTRÄGERIN. Da wir *Haft* und *hastig* in der Schriftsprache haben, warum vernachlässigen wir das alte *hasten*, welches ungestümere Eile ausdrückt? *Spute dich, aber haste nicht* : ist lebendiger gesagt, als: *Eile mit Weile.* Das Bild der Wasserschöpferin hat auch Gessner im Dafnis.

XIII. DIE NÄHERIN. Ausser dem grossen Tanze der geistigen Nationalversammlung bei *Satanas* auf dem Blocksberge, glaubt man noch kleinere *Elfentänze* zur Feier der ersten

Mainacht, die bei jedem Orte einen grasigen Anger mit rundgetretenen Kreisen bezeichnen sollen. Mir selbst sind als Knaben dergleichen Kreise, die wahrscheinlich ein getüdetes Pferd gerupft hatte, gezeigt worden. Dies bestätigt die Vermutung (Id. XV.), daß der Blocksbergreigen eine altdeutsche, von Mönchen verunglimpfte, Götterlage sei. Der Geliebten einen stattlichen *Maibaum* vor Thüre und Fenster zu pflanzen, ist noch Sitte in Freidörfern.

XIV. CHORGESANG BEIM RHEINWEIN. *Augen des Weins* nennt man seine Perlen. *Ihm, wer gewollt . . . wer gekonnt*: Durch die Kraft des Gegensatzes wird dem gemeinen Sprachgebrauche, der beim Infinitiv ein nachschleppendes *wollen* und *können* verlangt, der Eigensinn gebrochen, daß er der sanft lenkenden Sprachvernunft sich bequemt.

XV. TAFELLIED. *Kalekut* wird für die Heimat der indischen Hähne, oder *Puterhähne*, gehalten. Uebrigens vergl. die Anm. bei XXIII. unten.

XVI. DER ZUFRIEDENE GREIS. — *Gleims Hüttchen* ist eine nur für Freunde gedruckte Sammlung von Gedichten des reinsten Menschengefühls. Eine *Knüppelbank* vor *Gleims Gartenhause*, worauf ich zuerst sitzen mußte, gab Anlaß zu diesem Liede. Die Großväter auf dem Lande zählten ihre Jahre nach *Stiegen*, die sie in ein *Kerbholz* schnitten. In den *Knopf eines Kirchthurms* legt man die bei jeder Ausbesserung fortzuführende Chronik des Orts, samt allerlei Merkwürdigkeiten. Ein alter Landprediger im Preussischen, den ich 1794 besuchte, schrieb grade über Friedrichs, auch für die Religion, wohlthätige Regierung, und über die folgenden Besorgnisse der Lichtfreunde, einen bescheidenen Aufsatz, um ihn dem Thurmknopfe anzuvertrauen. *Körnen*, oder *kernen*, auch *kirren*, durch Azung anlocken, nicht bloß durch Fruchtkorn. Denn *Korn*, Nahrung, und *Kern*, innere Kraft, auch das Fette der Milch, stammen vom uralten *geren* (aus *ar*, *er*, *ur*), dessen Bedeutung, schaffen, nähren, stärken, noch in *Karl* und vielen alten Namen mit *Ger* bei Frisch, in *gar*, *Gerte*, *Garten*, *gären* und be-

gehen, zum Grunde liegt. Im Dänischen ist noch *giör*, machen. Aus dem gleichbedeutenden *gesen* ward *Gast*, *Kost*, *Geest*, die Feste (wie *Feste* von *fesen*), *gissen*, sich bilden, denken, *vergeffen*, *Geist*, das Vorstellende, Denkende. *Launen*, wie das Saffische *lunen*, üble Gemütsstimmung zeigen.

XVII. AN DIE AUSSCHLIESSENDEN. Von *bären* kommt *barn* im Engl. für Kind, und *Baron*, ein von Geburt starker; von *Kon*, König und Kind; von *aden*, zeugen und nähren, welches durch Verhauche in *föden* (Vater, fett) und *gaden* (gatten, get, gut) sich vermehrte, ward *Ad*, Kind (Dän. *Aet*, Geschlecht; *Edda*, Stammtafel); dann *Adel*, starkes Geschlecht, *Adel*, dicker Morast, und *Adel*, das Dicke im Fingergeschwür, der Wurm. So spielet der Sprachgebrauch! *Remter*, aus *refectatorium* verdorben, der Speisesaal in den Klöstern; bei Frisch *Rébender*, *Réfenter*, *Rebetir*, *Refät*, *Remtorei* ff.

XVIII. MÄDCHENZORN. *Drang*, das Gedränge. *Ziem*, Anstand, Schicklichkeit.

XIX. WEIHE DER SCHÖNHEIT. *Sylfen* sind Luftgeisterchen der neueren Fantasie. Der *Schmetterling* war den griechischen Künstlern ein Bild der Unsterblichkeit; und die menschliche Seele selbst ward, als *Psyche*, mit Schmetterlingsflügeln vorgestellt: Buonaroti *nei Vetri* p. 198.

XXII. VERGLEICH. *Schlagebold*, nach der Aehnlichkeit von *Raufbold*, *Trunkenbold*, kennt schon Adelung. Vergl. IV, 1.

XXIII. AUFMUNTERUNG, und XXIV. ENTSCLOSSENHEIT. Durch die Zeitgeschichte wurden damals Gesellschaften und Freundesgespräche verstimmt: indem einige jede Umstürzung und Neuerung anstaunten, andere die alte Ordnung unverbesserlich fanden, das unglückliche Volk, welches Besserung gesucht hatte, zu völliger Ausrottung durch Hunger und Schwert verdammten, und Friedenswünsche für verrätherisch ausgaben. Damals hörte man auch zuerst von heimlichen *Illuminaten* in der giftigsten Bedeutung, wozu edle Männer, weil sie

Pfaffenbetrug hafsten, durch Pfaffenbetrug gezahlt wurden. Vergl. V, 3. VI, 22.

XXV. AN STOLBERG. Die Freundin hatte vier *Feiergläser* geschenkt, welche selten gebraucht, und in der Hausprache die vier Evangelisten genannt wurden. Unseres mit Bäumen bepflanzten *Seeufers*, das *Agneswerder* nach der Unvergesslichen heisst, wird umständlicher IV, 14. V, 26. gedacht.

BRAUNSCHWEIG

GEDRUCKT

BEI FRIEDRICH VIEWEG.

Voß, Johann Heinrich,

Lyrische Gedichte

Bd.: 2

1802

Coburg, Landesbibliothek -- D I 8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939649-0